



# Der ganz normale



DO NOT CROSS  
TIME SCENE

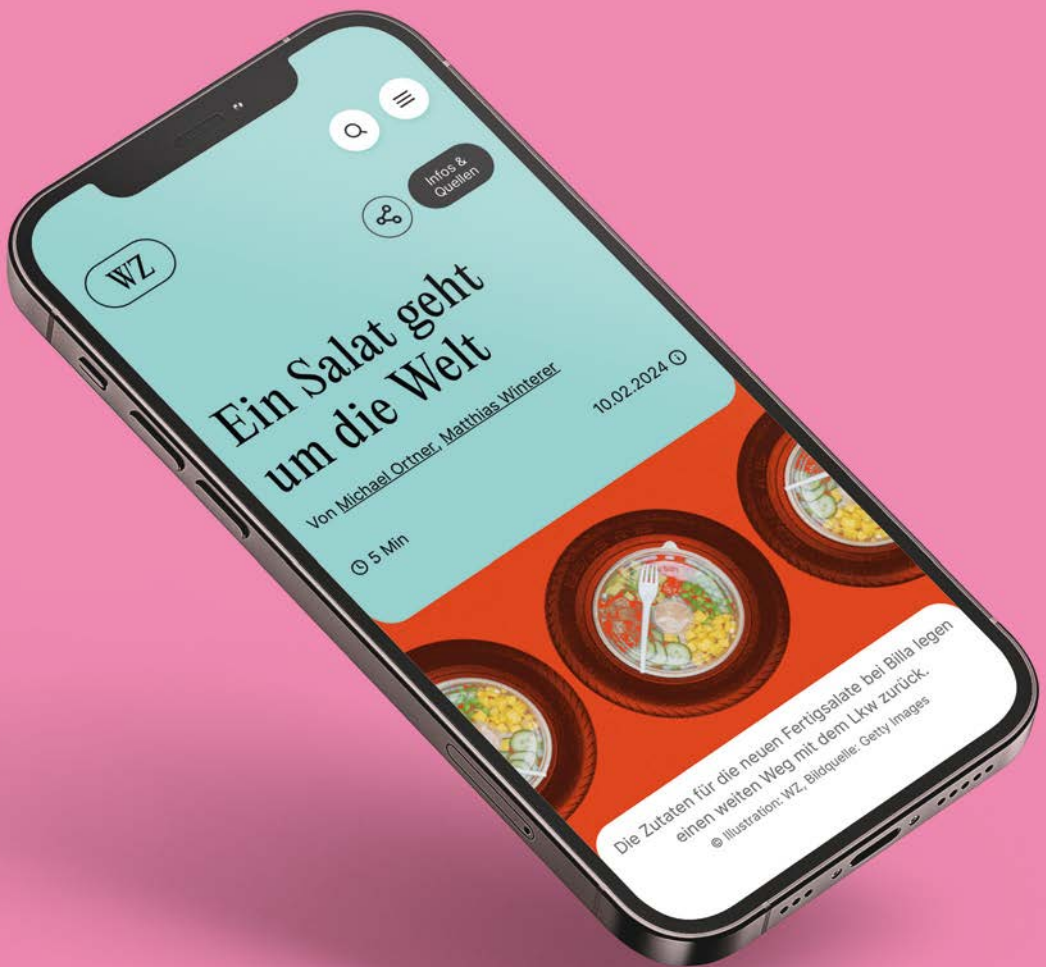
# WOHNSINN



STOCK 2



*Finde uns* auf  
Instagram, Tiktok  
oder im Web.



**WZ.at**

**Die WZ.**

Zum Hören, Sehen und Lesen.

Als Podcast, auf Youtube und Newsletter.

# LESER:INNEN,

# Liebe

**wir waren bei euch zuhause.** Nein, keine Sorge – wir sind nicht mitten in der Nacht in eure Schlafzimmer gestolpert oder haben eure geheimsten Schubladen durchwühlt – zumindest nicht ohne eure Zustimmung. Vielmehr habt ihr uns in eure vier Wände gelassen, um zu zeigen, wie vielfältig junge Menschen in Österreich leben. Manche wohnen zu sechst, andere mit ihren Mitschüler:innen im Kloster, wieder andere bevorzugen die Sargfabrik. Jeder unserer Protagonist:innen hat eine ganz andere Geschichte, einen ganz anderen Stil, und eine ganz andere Wohnsituation. **Arten zu wohnen gibt es viele – welche davon könnt ihr euch gar nicht vorstellen?**

Man kann Wohnen auch zum Beruf machen – und das Sterben in einer Wohnung ebenso. Klingt düster? Auch das ist ein Thema, über das wir sprechen. Wohnen endet nicht an der Haustür. Außerdem findet ihr in dieser Ausgabe **praktische Tipps für den Einzug in eure erste eigene Wohnung.** Für welche Schäden kommt die **Haushaltsversicherung** auf? Was darf ein:e Vermieter:in, was nicht? Wir haben die Antworten parat.

Egal, ob ihr euer Zuhause als kreatives Chaos, minimalistischen Rückzugsort oder einfach als eure ganz persönliche Festung seht: Hauptsache, ihr fühlt euch wohl.

Macht es euch gemütlich, am besten am Sofa in euren eigenen vier Wänden.

Viel Freude beim Lesen!  
— Eure WZ-Redaktion

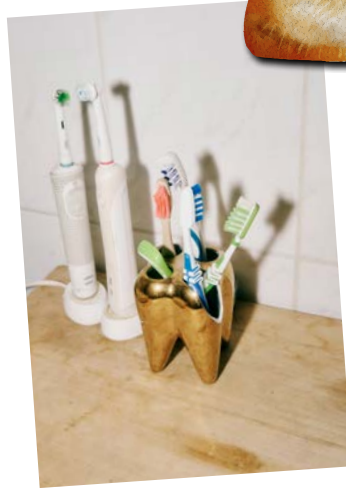
Bitte gebt uns Bescheid, wie euch das Heft gefallen hat, denn wir wollen und können nur gemeinsam mit euch besser werden. *Wir freuen uns über Rückmeldung, mehr dazu auf Seite 67.*



I. **Zusammenkommen** ab S. 6

## Halbes Dutzend

Viele Zahnbürsten, ein Kühlschrank: Wie lebt es sich zu sechst in einer WG?



S. 7

## Bücher und Betten

Ein Blick hinter die Türen eines Lehrlingsheims.



S. 13

## Ein Ort der WG-gnung

Julians Alltag in der VinziRast ist etwas Besonderes: Er teilt ihn sich mit Menschen, die aus ganz anderen Welten kommen als er.



S. 19



## Endlich erwachsen?

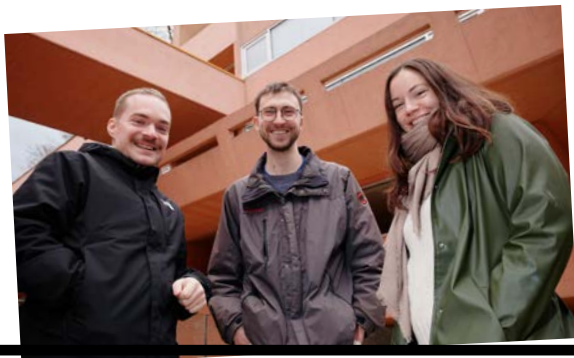
Mietvertrag, Haustiere, Strom: Hier erfährst du, was du beim Einzug in deine erste eigene Wohnung alles beachten musst.

S. 25

II. **Wohnen und Sterben** ab S. 28

## Ganz viel Freiheit

Aus der Sargfabrik: Wie es ist, in einem alternativen Wohnprojekt aufzuwachsen.



S. 29

## Geschmückt

S. 36

Interior-Designerin Patricia über ihr Händchen für Innenräume.



S. 41

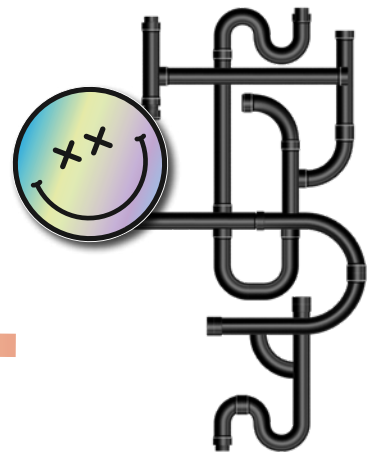
## Mäuse und Maden

Wo Menschen leben, sterben auch Menschen.  
Ein Tatortreinigungsteam im Interview.

S. 47

## Gut umgebaut

Dein Guide fürs Renovieren. Wertvolle Tipps zum Lieber-nicht-Nachmachen inklusive.



II. **Traditionell unkonventionell** ab S. 50

S. 51



## Familienbände

Mit Mama und Oma am Bauernhof wohnen:  
Wie kommen mehrere Generationen unter einem Dach zurecht?

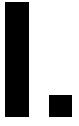
S. 56

## Wohnen im Kloster

Schülerin Stefanie wohnt im Klosterinternat und bricht mit Stereotypen.

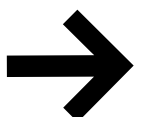


**Impressum** S. 64




## Zusammenkommen

*Überall, wo viele Menschen auf einem Fleck wohnen, kann es liebevoll und bereichernd, aber auch herausfordernd werden: Zum Beispiel in einer Sechser-WG, in einem Lehrlingsheim oder in einer Einrichtung, in der Menschen aus verschiedenen Lebensrealitäten aufeinandertreffen. Wie das alles funktionieren kann, liest du auf den nächsten Seiten.*



# GEMEINSAM

## STATT EINSAM



Wie sieht der Alltag in einer **Sechser-WG** aus? Was muss man alles bedenken, wenn man in so eine große Wohngemeinschaft zieht? Wie lebt es sich mit fünf anfangs fremden Menschen in einer Wohnung? Worüber streitet man? Was schweißt einen zusammen?

Student Max liefert euch auf den nächsten Seiten Einblicke in sein WG-Leben.

### EIN PUTZPLAN, VIELE ZAHNBÜRSTEN UND NOCH MEHR PAAR SCHUHE ...

Max ist 30 Jahre alt und lebt seit acht Jahren mit fünf anderen auf 195 m<sup>2</sup> im vierten Wiener Gemeindebezirk in einer WG. Außer ihm wohnen hier zurzeit auch noch Isaak, Susi, Marlene, Leni und Martin. Alle sind von Anfang 20 bis Anfang 30, studieren, sind berufstätig oder meistens beides.

Die Miete wird je nach Zimmergröße berechnet, und reicht pro Person von knapp 400 bis fast 600 Euro. Unser erster Eindruck, als wir die Altbauwohnung betreten: Wow, das ist ja ganz schön gemütlich, ordentlich und sauber hier! Das Stereotyp der Chaos-WG verschwindet somit ganz schnell. Das funktioniert aber nur, weil sich alle an die gemeinsamen Regeln halten.

Der Putzplan hängt im Vorzimmer neben der Kreidewand, auf der die Einkaufsliste steht. Das klappt meistens sehr gut, wie uns Max erzählt, als wir uns nach einer Wohnungstour in seinem großen Zimmer für das Gespräch hinsetzen.

Max kommt ursprünglich aus Nürnberg, studiert Architektur mit Schwerpunkt Stadtplanung an der TU Wien und arbeitet als Grafikdesigner. In den acht Jahren, in denen Max hier lebt, haben um die 30 unterschiedlichen Menschen in der WG gewohnt. Wir erwischen Max gerade noch rechtzeitig für unser WG-Interview: Er hat soeben den Vertrag für seine neue Wohnung unterschrieben. In der wird er dann ganz allein wohnen.



## SECHS ZIMMER, ZWEI BADEZIMMER, ZWEI KÜHLSCHRÄNKE, EINE WOHNGEMEINSCHAFT.



Die Welt in Vintage

Diese überdimensionale Europakarte hat Max aus dem Keller seiner Großeltern.

**WZ** Die wichtigste Frage zuerst: Wie läuft das mit dem Putzen bei euch?  
Kriegt man sich da auch mal in die Haare?

Wir haben einen sehr detaillierten Putzplan. Da steht nicht nur, wer was wann putzen soll, sondern auch eine To-Do-Liste, was z. B. „Vorzimmer putzen“ bedeutet: Kommode entstauben, hinter dem Teppich saugen etc. Das funktioniert sehr gut so. Meistens halt (lacht).

Und wie gestaltet sich das generelle zwischenmenschliche Zusammenleben abseits vom Haushalt bei euch?

Wir sind alle relativ gechillt (lacht). Klar, du musst ein bestimmter Typ Mensch sein, um mit so vielen Menschen zusammenleben zu wollen. Aber die meiste Zeit über klappt es tatsächlich sehr reibungslos. Wir halten alle zwei Wochen ein WG-Meeting ab, bei dem wir auch einen Stimmungs-Check machen: Wir sprechen offen darüber, wie es allen gerade so geht und schauen, worauf wir momentan oder in Zukunft mehr achten müssen. Ansonsten kommunizieren wir in unserer WhatsApp-Gruppe miteinander.

**SMILE**



Gibt es eine lustige WG-Situation, die dir besonders in Erinnerung geblieben ist?

Ich habe vor Jahren mal auf willhaben einen riesigen Geschirrschrank für die WG gekauft. Wir haben das Auto von Martins Vater ausgeborgt, um den Kasten zu transportieren. Ich war der Auffassung, dass das ein Van sein wird – Martin wiederum war der Auffassung, dass der Kasten viel kleiner ist. Long story short: Der Kasten hat nicht ins Auto gepasst, also haben wir ihn mit der Straßenbahn transportiert und sind damit damals sogar in der Gratiszeitung Heute gelandet, weil wir so viel Aufsehen damit erregt haben. Der Schrank steht heute in unserem Vorzimmer.

Du wirst ja demnächst nach acht Jahren hier in dieser WG in deine eigene Wohnung ziehen. Was hat dich dazu bewegt?

Der Gedanke, auch mal allein zu wohnen, war schon länger da. Ich will auch einfach mal meine Ruhe genießen. Außerdem stellt man sich dann auch nicht mehr die Frage: „Wann kann ich duschen gehen? Wann kann ich kochen? Wann kann ich meine Sachen waschen?“ Im Winter passiert es schon mal, dass wir Wäschetrockner-Stau im Vorzimmer haben (lacht). Trotzdem werde ich sicherlich sehr viel am WG-Leben vermissen.

Was zum Beispiel?

**„Die WG-Feiern werde ich vermissen.“**



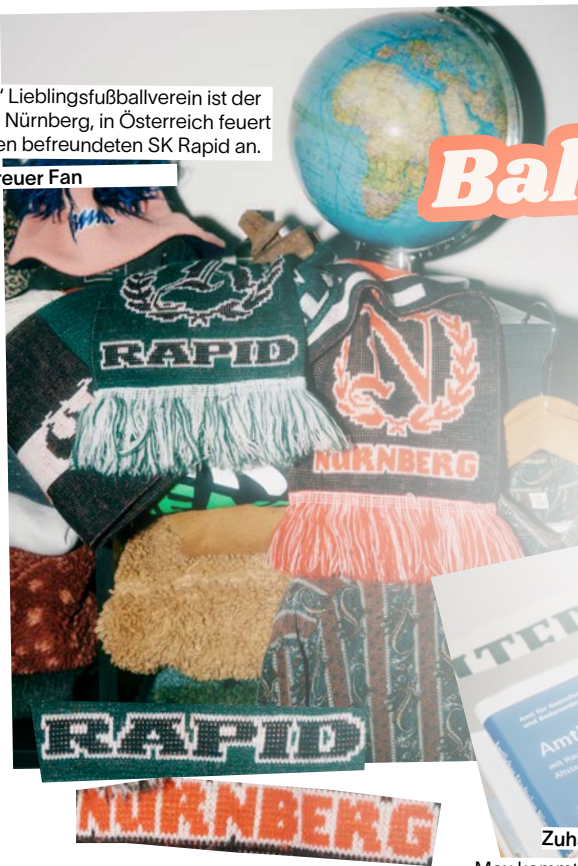
Allein die Tatsache, dass man nachhause kommt und fast immer jemand da ist – und man quatscht über schöne oder schlimme Dinge, über alles, was einen im Leben so beschäftigt gerade, und man sich so gegenseitig Halt geben kann. Auch, dass man Freund:innen der Mitbewohner:innen kennenlernt, und somit neue, spannende Menschen. Auch die WG-Feiern werde ich vermissen.

**READY TO GO**



Max' Lieblingsfußballverein ist der 1 FC Nürnberg, in Österreich feuert er den befreundeten SK Rapid an.

Treuer Fan



# Balance



Zuhause und daheim

Max kommt aus Nürnberg und ist vor zehn Jahren zum Studieren nach Wien gezogen.

# EINKAUFLISTE

# MAX



WC-Aktivitäten

Am WC der WG hängt ein Kreuzworträtsel, das gemeinsam ausgefüllt wird. Also, natürlich nicht gleichzeitig. Aber gemeinsam.

# Achtung

Bei sechs Mitbewohner:innen und einer Waschmaschine entsteht im Winter leicht mal ein Trockner-Stau am Gang.

# Stau

It's Ok



# Party

Wie es sich für eine WG gehört, wird hier auch gefeiert. Auch gern mal mit ganz vielen Luftballons. Lärmverordnungskonform natürlich (meistens.)



Der Putzplan ist das A und O – nur so funktioniert das Zusammenleben, dass sich jeder wohlfühlt.

Das bisschen Haushalt

# WG oder lieber allein?

## Zahlen - Daten - Fakten



*Eine WG bedeutet oftmals Spaß und Zusammenhalt, aber auch Verantwortung.*

### Woher weiß ich, ob eine WG für mich das Richtige ist?

Jede Wohngemeinschaft ist anders – es gibt deshalb auch keinen universellen Leitfadens. Manche WGs sind wie Familien, manche sind Zweck-WGs, in denen lieber jeder für sich bleibt. Jede Lebenssituation ist unterschiedlich, charakterlich, finanziell, lebneseinstellungstechnisch - vor allem bei jungen Menschen. Ob eine WG grundsätzlich gerade für dich das Richtige ist, hängt von einigen Fragen ab, die du vorher gut durchdenken solltest.

1. Wie wichtig ist mir Privatsphäre vs. Geselligkeit? Bin ich lieber allein zuhause oder habe ich lieber Menschen um mich herum? In einer WG hast du tendenziell weniger Privatsphäre als in einer eigenen Wohnung.
2. Kann ich mich an die WG-Regeln halten? Das beinhaltet meistens

auch die Sauberkeit in der Wohnung – wie das genau aussieht, macht sich jede WG selbst aus, aber einen Grundkonsens in Sachen Putzen sollte es immer geben.

3. Kann ich offen kommunizieren? Wer nicht gern viel redet oder kleine Spannungen vermeidet, könnte sich in einer WG unwohl fühlen.

### Wieviel kostet mich das alles?

Wohngemeinschaften sind für viele junge Leute, die nicht mehr bei den Eltern wohnen wollen oder können, oft die kostengünstigste Option. In Österreich gibt es schätzungsweise 500.000 bis 700.000 Menschen, die in WGs wohnen, wobei Wien die größte und bekannteste Stadt für WG-Wohnungen ist. In der Hauptstadt kann der Preis für ein WG-Zimmer je nach Lage und Größe zwischen 400 und 600 Euro pro Monat liegen. Für kleinere Städte oder ländliche Regionen sind

die Preise in der Regel niedriger. Dazu musst du noch deine Lebenshaltungskosten mit einkalkulieren, manche WGs haben auch eine gemeinsame WG-Kasse für gemeinsame Ausgaben.

### Wo suche ich am besten nach einer WG?

Entweder auf den klassischen Wohn-Plattformen wie wg-gesucht, willhaben oder auf diversen Immobilien-Seiten – die sind vor allem praktisch, wenn du neu in der Stadt bist, noch nicht so viele Menschen kennst oder kein Problem damit hast, anfangs mit Fremden zusammenzuwohnen. Oder, was du auch machen kannst: im Freundeskreis nachfragen, auf Instagram-Aufrufe aufmerksam werden – wenn es dir lieber ist, deine zukünftigen Mitbewohner:innen zumindest über Ecken zu kennen, könnte das ein Vorteil sein.


# Leben



## im Lehrlingsheim

Die 26-jährige Viktoria wohnt im Lehrlingsheim. Immer wenn in ihrer Ausbildungszeit der Unterricht in der Berufsschule ansteht, tauscht die angehende Konditorin ihr Zuhause am Drei-Generationen-Bauernhof gegen ein Zimmer mit mehreren Betten im Heim. In Österreich gibt es um die 90 Lehrlingsheime, meist sind sie in der Nähe von Berufsschulen angesiedelt. Lehrlinge sollen so einen günstigen Wohnort und kurze Wege haben, um sich aufs Lernen konzentrieren zu können.

In den letzten zwei Jahrzehnten ist die Zahl der Lehrlinge im ganzen Land stark zurückgegangen, auch deshalb, weil es weniger Geburten gab. Jene jungen Menschen, die sich für eine Lehre entscheiden, können zeitweise in einem Lehrlingsheim täglichen Austausch mit anderen finden, die den gleichen Weg einschlagen. Wie lebt es sich dort? Ein Blick hinter die Türen eines Lehrlingsheims.



## Viktoria trägt eine weiße Kochjacke, hält ihre Haube in der einen und ein ausgedrucktes Rezept in der anderen Hand. Oberstorten stehen heute am Lehrplan.

Die Ausbildung zur Konditorin ist für Viktoria schon die zweite Lehre, sie ist gelernte Einzelhandelskauffrau. Nun hat für sie das dritte Lehrjahr begonnen, deswegen ist sie auch vor Kurzem zum dritten Mal im Lehrlingsheim in Bad Gleichenberg eingezogen. Neun Wochen wird sie bleiben. Genau so lang, wie die Berufsschule in ihrem letzten Ausbildungsjahr dauert. Dann wird Viktoria wieder in ihren Lehrbetrieb – eine Konditorei – wechseln und bei ihren Großeltern und ihren Eltern am Bauernhof mit 20 Milchkühen leben, etwa 100 Kilometer vom Lehrlingsheim entfernt in Geistthtal in der Weststeiermark. Im Heim weist eine Stimme über Lautsprecher auf den bevorstehenden Kinoausflug hin; wer mitwolle, solle sich bei den Heimbetreuer:innen anmelden. Gerade wenn alle Schüler:innen einziehen und sich daran gewöhnen müssen, von daheim weg zu sein, gibt es im Heim solche Angebote.

**„Das Heimleben gibt mir Struktur“**

**WZ** Wie war das, als du zum ersten Mal hier eingezogen bist?

Ich war damals 24 Jahre alt und aufgeregt über den Neustart. Man ist halt auch gern daheim und weiß nicht, was einen erwartet. Ich bin aber offen und eh eher ein geselliger Mensch, also bin ich einfach einmal her und habe dann schnell gesehen, dass alle voll nett sind und dass wir schöne Zimmer haben. Ich wohne relativ weit weg von der Berufsschule. Das Heim ist die beste Lösung, so muss ich nicht pendeln. Die Zeit hier ist quasi wie eine Arbeitswoche, in der man nicht daheim schläft, und am Wochenende ist man dann zuhause.

Wie kann man sich das Leben im Lehrlingsheim vorstellen?

Mein Tag beginnt um 5:50 Uhr. Wir Mädels im Zimmer stehen alle lieber früher auf, weil wir gern ohne Stress starten. Wir gehen gemütlich frühstücken, dann ist die Zimmerabnahme um 7:15 Uhr. Da wollen sich die Betreuer:innen davon überzeugen, dass es allen gut geht und alle in den Unterricht gehen. Dann ist Schule. In der Mittagspause kommen alle beim Essen zusammen. Dann ist wieder Unterricht bis 17:15 Uhr. Und um 20 Uhr ist Studierstunde, es wird also kontrolliert, ob die Minderjährigen da sind. Ich könnte bis 21:30 Uhr mit einem Urlaubsschein wegbleiben oder mich für eine Heimfahrt abmelden. Generell verbringen wir viel Zeit mit Lernen, die Berufsschule ist ziemlich intensiv.



Viktorias Gruppe hat eine Torte mit Popcorn, Vanillecreme und Yuzu gebacken. „Yuzu ist eine Frucht, die sauer schmeckt und ein bisschen herb, eine Mischung aus Zitrone und Limette“, erklärt die 26-jährige Berufsschülerin.



Klingt alles sehr getaktet. Was magst du an deinem Alltag hier?

Ich bin gern da, ich mag die Mädels. Und es ist schon auch ein bisschen Luxus: Man ist dreimal am Tag mit Essen versorgt und jeder schaut, dass es einem gutgeht. Die Zimmer werden jeden Tag geputzt, wir müssen nur die Betten machen. Und es gibt eine Sauna, Fitnessräume, Teeküchen, Spiele und und und. Außerdem geben mir die Tagesabläufe im Lehrlingshaus Struktur, das hilft mir beim Lernen – zu Hause gibt es keinen Gong und keine Durchsagen und man ist leichter abgelenkt.

Wie fühlt es sich an, als 26-Jährige noch Betreuer:innen zu haben?

Gut. Die Betreuer:innen sind immer nett, es ist egal, ob es einem einmal nicht so gutgeht oder ob man Fragen hat, sie sind immer da. Ich mag das System und es ist ein lockerer Umgang.

Wie ist das Zusammenleben im Heim?

Echt gut. Wir Mädels im Zimmer unterstützen uns, lernen gemeinsam und verbringen auch gern unsere Freizeit miteinander. Selina kenne ich seit zwei Wochen, Noëlle schon seit zwei Jahren aus der Berufsschule. Was das ganze Heim betrifft, ist es ziemlich interessant, wie viele Charaktere aufeinandertreffen, auch vom Alter her mischt es sich komplett durch, ich bin mit meinen 26 Jahren so zirka in der Mitte. Es ist spannend zu hören, wo jeder arbeitet und was jeder macht. Es entstehen spontan Freundschaften. Man wird auch sehr rücksichtsvoll – das muss man sein, wenn man mit mehreren Leuten zusammenwohnt.



Warum hast du dich für eine Lehre entschieden?

Ich habe zuerst die Lehre zur Einzelhandelskauffrau gemacht, einfach weil mich der Job interessiert hat. Vier Jahre lang habe ich in einem Supermarkt gearbeitet und mir dann aber irgendwann gedacht: Eine Veränderung wäre cool und ich könnte mein Hobby zum Beruf machen. Ich habe immer schon gern gebacken und die Geburtstage in der Familie ausgenutzt, dass ich was machen kann. Also dachte ich mir, ich gehe es einfach nochmal an. Und ich bereue es keine Minute. Meine Mama und meine Oma sind meine Vorbilder, meine Stars, mit ihnen gemeinsam backe ich gefühlt schon ewig Lebkuchen, Germgebäck, Sachertorte und noch mehr. Ich habe auch das Glück, dass meine Eltern, meine Schwester und meine Freunde meine Entscheidung voll gefeiert haben.

Die klassischen Konditoreien, die Lehrlinge ausbilden, werden immer weniger, der Beruf Konditor:in gilt als Mangelberuf, wie geht es dir damit?

Dass es wenig Konditor:innen gibt, finde ich sehr schade. Weil es ein schönes Handwerk ist und man sehr viele Leute sehr glücklich machen kann damit. Ich habe derzeit in einer Konditorei in der Nähe vom Bauernhof meiner Eltern meine Lehrstelle. Ich hoffe, dass ich übernommen werde.

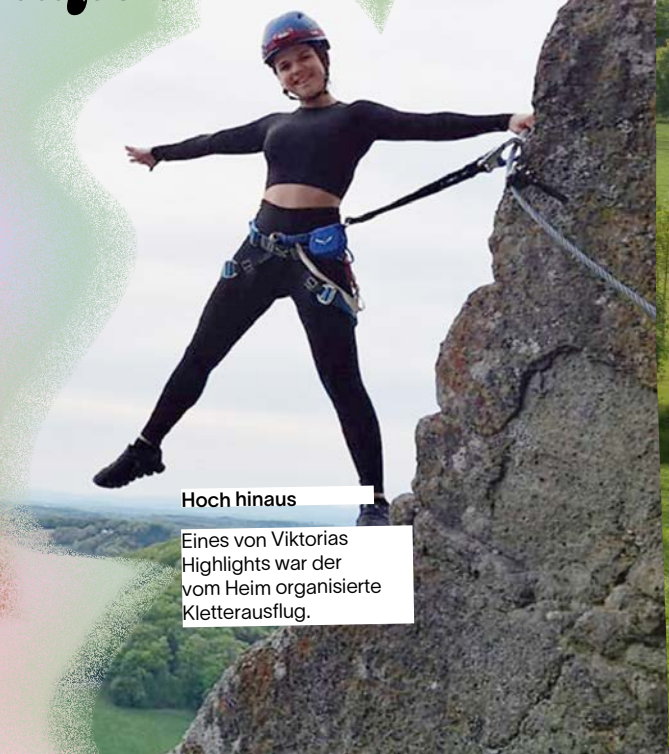
Im Heim stehen heute zum Abendessen ein Alt-Wiener Suppentopf oder Schupfnudeln mit Nussbröseln und Apfelkompott auf dem Speiseplan. Was nimmst du?

Die Suppe. Schmackofatz. Ich mag es zwar, Süßes zu machen, aber beim Essen bin ich eher die Pikante. (lacht)

**„Es ist spannend zu hören, wo jeder arbeitet und was jeder macht. Es entstehen spontan Freundschaften.“**



**Wohlfühlen**  
Am liebsten lernt Viktoria im Bett.



**Hoch hinaus**  
Eines von Viktorias Highlights war der vom Heim organisierte Kletterausflug.



**Gut geschützt**

Die Kochjacke braucht Viktoria, wenn sie in der Berufsschule Praxisunterricht hat.

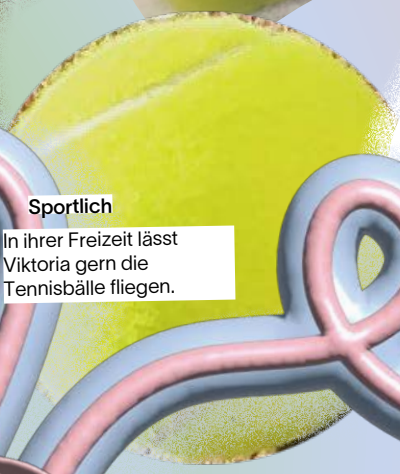


**Rosig**

– Am liebsten backt Viktoria Torten und dekoriert sie.

Die Wärmflasche muss immer mit ins Lehlingsheim, am wohlsten fühlt sich Viktoria nämlich in ihrem Bett.

**Kuscheln**



**Sportlich**

In ihrer Freizeit lässt Viktoria gern die Tennisbälle fliegen.



Krapfen isst Viktoria von allen Gebäcksorten am liebsten: „Meine Mama macht die Besten!“

**Klassiker**



**Auch daheim**

Das Lehlingsheim ist für Viktoria ein Zuhause auf Zeit.

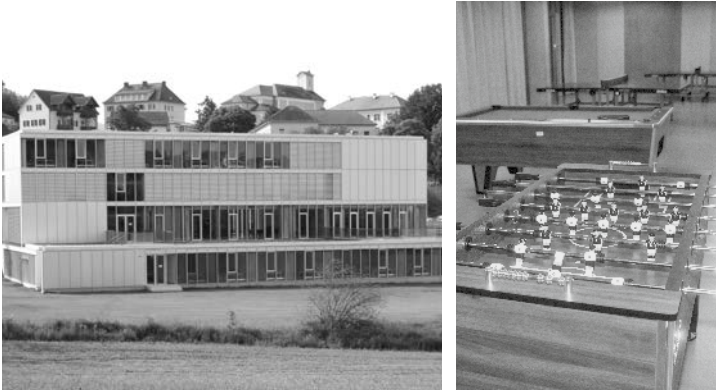


**Mensch ärgere dich nicht**

Das Spiel spielt Viktoria im Heim am liebsten, es erinnert sie an ihre Kindheit.

# Wissenswertes zu Lehrlingsheimen und Lehrlingen:

*Zahlen - Daten - Fakten*



*In Österreich gibt es etwa 90 Lehrlingsheime. Wie lebt's sich dort?*

**Lehrlingsheime (auch Lehrlingshäuser oder Internate) dienen als Unterkünfte für Lehrlinge, die während ihrer Berufsschulzeit nicht zu Hause wohnen können.** Sie sollen kurze Wege zur Schule und eine günstige Wohnmöglichkeit bieten. Die Lehrlingsheime werden von verschiedenen Betreibern verwaltet, etwa von Arbeiter- und Wirtschaftskammer, von den Ländern, sozialen Organisationen, Gewerkschaften oder privaten Betreibern. Die Lehrlingsheime bieten in der Regel Mehrbettzimmer, Gemeinschaftsräume, Essensversorgung und teilweise Lernräume oder Freizeiteinrichtungen. In Österreich gibt es etwa 90 Lehrlingsheime. Sie stehen gelegentlich auch in der Kritik, weil die Gebäude oder die Einrichtung veraltet sind. Online findet man mitunter auch Kommentare von Lehrlingen, die sich über mangelnde Qualität beim Essen oder zu strenge Regeln in Heimen beschwerten.

**Seit 2018 müssen Lehrlinge ihren Heimplatz nicht mehr selbst bezahlen.** Die Kosten für Unterbringung

**und Verpflegung übernehmen die Lehrbetriebe, die in Folge eine Rückerstattung bei der Wirtschaftskammer beantragen können.** Das Lehrlingsheim Bad Gleichenberg, in dem Viktoria wohnt, kostet pro Person für die Berufsschulzeit von neun Wochen und zwei Tagen 1.229 Euro.

Im Schuljahr 2022/23 gab es laut der Schulstatistik der Statistik Austria insgesamt 143 Berufsschulen. Lehrlinge absolvieren ihre Ausbildung dual, das heißt 80 Prozent der Lehrzeit findet in Betrieben statt und 20 Prozent in Berufsschulen. Die meisten Lehrberufe umfassen eine Ausbildungszeit von drei bis vier Jahren. Die Lehrlingsentschädigung beträgt je nach Branche und Lehrjahr zwischen rund 700 und rund 1.900 Euro brutto monatlich.

**Immer weniger Lehrlinge und Lehrbetriebe**

2023 gab es laut der Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer in Österreich 108.266 Lehrlinge. 27.083 Betriebe bilden Lehrlinge aus. **Tendenziell gibt es seit Jahren immer weniger**

**Lehrlinge und Lehrbetriebe.** Vor zehn Jahren gab es etwa noch mehr als 32.000 Lehrbetriebe. Auffallend ist der Rückgang in den Sparten Gewerbe, Handwerk und Handel.

**Die Zahl der Lehrlinge sinkt vor allem wegen der demografischen Entwicklung, also dem Rückgang an Geburten.** In der Tourismus- und Gastronomiesparte hat sich die Zahl der Lehrlinge in den vergangenen 20 Jahren halbiert. Dieser Zustand und der Fakt, dass viele Pensionierungen anstehen, verschärfen den Mangel an Fachkräften in Österreich. Auch der Konditor:innen-Beruf steht auf der Liste der bundesweiten Mangelberufe. **Mögliche Maßnahmen, die immer wieder im Kampf gegen den Lehrlingsmangel genannt werden, sind zum Beispiel: mehr Informationen zum Lehrangebot, Vereinfachung des Bewerbungsprozesses und attraktive Präsentation von Unternehmen und Lehrberufen, etwa in den sozialen Medien.**

# mittendrin



**Julian ist ein Student wie viele andere auch. Er besitzt genau ein scharfes Messer, alle anderen sind stumpf, und nur ein Glas, das ist dafür besonders schön. Er isst gern Nudeln mit Tomatensoße – am liebsten die von seinem Mitbewohner Yos, der kommt nämlich aus Rom. **Trotzdem ist sein Alltag in der VinziRast etwas Besonderes: Er teilt ihn mit Menschen, die aus ganz anderen Welten kommen als er.****

# Ein Ort der WG-gnung



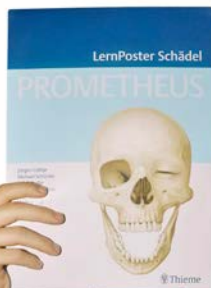
Eine Neonröhre an der Fassade schlängelt sich zum Wort „**mittendrin**“ – das beschreibt das Haus der **VinziRast** in der Wiener Währinger Straße recht gut: Denn das stylische Café im Erdgeschoss ist ein **Zentrum der Vielfalt**, in dem vor allem ehemals obdachlose oder geflüchtete Personen angestellt sind. Die verschiedenen kulturellen Hintergründe, die in der Küche zusammentreffen, schmeckt man auch in den vorwiegend vegetarischen und veganen Speisen.

Diese Seite der VinziRast kennen viele, die den neunten Wiener Gemeindebezirk frequentieren. Was viele aber nicht wissen: Das ganze Gebäude gehört zum Sozialprojekt VinziRast. **Insgesamt 26 Wohnplätze** werden hier an obdachlose und geflüchtete Personen sowie Studierende vergeben. So können Menschen, die Isolation erfahren haben, wieder Teil einer Gemeinschaft sein – „mittendrin“ eben.

WZ Wie bist du auf die VinziRast gekommen?

## „Beurteile ein Buch nicht nach dem Deckel.“

– Julian



Durch willhaben. Ich habe davor bestimmt drei Dutzend Bewerbungen für irgendwelche Wohnungen rausgeschickt. Als ich zur Inskription von Augsburg nach Wien gekommen bin, war diese hier tatsächlich die einzige, für die ich ein Vorstellungsgespräch bekommen habe und das hat mir ganz schön Kopfzerbrechen bereitet. Aber ich bin hier rausgegangen und ich war am Strahlen. Ich habe dann direkt meine Familie angerufen und erzählt, wie toll ich es hier gefunden habe und dass ich hier auf jeden Fall wohnen möchte.

Was waren deine ersten Gedanken, als du in der Anzeige gelesen hast, was die VinziRast ist?

Ich glaube, ich würde lügen, wenn ich sagen würde, ich hätte keine Vorbehalte gehabt. Einfach weil ich davor noch kaum Kontakt zu obdachlosen Menschen hatte. Es ist eigentlich ein bisschen doof. Wenn du mich jetzt so fragst, war mein erster Gedanke wahrscheinlich eine Vorstellung von Szenen wie am Frankfurter Hauptbahnhof. Und das war gemein, wenn ich es jetzt reflektiere.

Hat das Wohnen hier etwas an deinem Weltbild verändert?

Ja. Ich bin generell ein offener Mensch und vor allem neugierig, aber ich würde schon sagen, dass ich jetzt noch weniger Vorbehalte gegenüber anderen Menschen habe, die ich nicht kenne. Das Wort Obdachlosigkeit ist negativ konnotiert, zumindest war das in meinem Hinterstübchen so. Und jetzt erwische ich mich öfter in ähnlichen Fällen dabei, dass ich mir gleich eine Meinung über irgendjemanden bilde, obwohl ich eigentlich überhaupt gar keine Informationen habe. Und dann denke ich mir: „Beurteile ein Buch nicht nach dem Deckel.“

Das klingt alles sehr positiv. Gibt's auch irgendwas, was hier beim Zusammenleben nicht so gut funktioniert?

Nichts, was es in einer gewöhnlichen WG nicht auch gibt. Also das passiert schon hie und da, dass mal jemand ein Bild in die Gruppe reinschickt, weil jemand sein Zeug in der Küche nicht aufgeräumt hat und das dann seit 48 Stunden da rumsteht. Aber das gab es in meiner WG davor auch. Da hat mal wer Kartoffelpüree übers Wochenende stehen lassen, mit Knoblauch drin, und das hat im ganzen Haus gerochen.

Würdest du die VinziRast an andere Studierende weiterempfehlen?

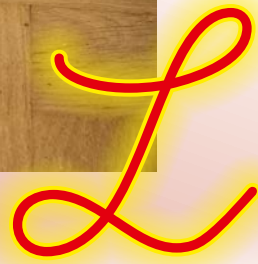
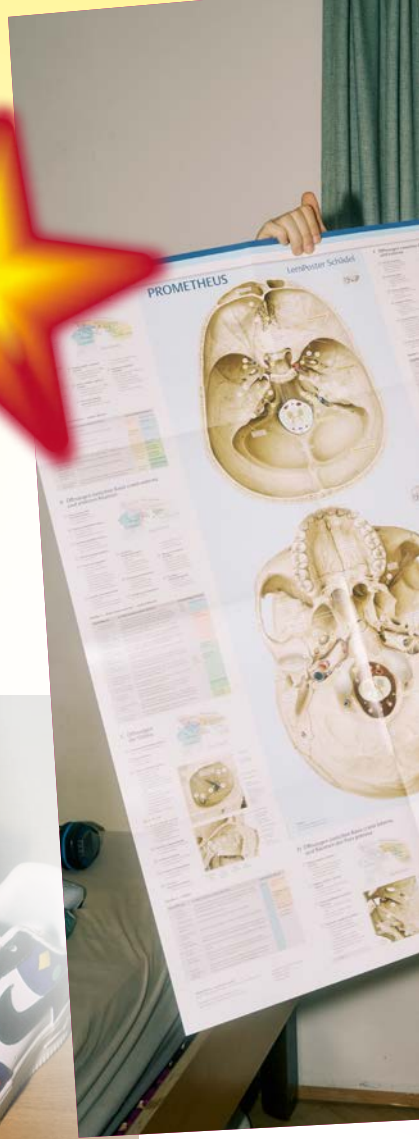
Ja, aber: Man muss auch Weltoffenheit mitbringen. Es gibt leider auch junge Menschen, die die nicht haben. Für die wäre das dann nichts. Aber für den Durchschnittsstudierenden ist das hier, sage ich mal, eigentlich ein kleines Paradies. Also, ich habe mir, bisschen überspitzt ausgedrückt, schon mal gedacht: In meinem früheren Leben muss ich sehr, sehr viel Positives gemacht haben, dass ich jetzt hier angekommen bin.

Wie ist es, als junger Mensch mit Personen zusammenzuwohnen, die komplett andere Lebensrealitäten haben als man selbst? Wir haben den 23-jährigen Medizinstudenten Julian gefragt, der Teil der VinziRast-Wohngemeinschaft ist.



**Weniger ist mehr**

Julians schönstes – und einziges – Wasserglas begleitet ihn durch seinen Alltag.



**Die Segel in der Ferne**

Obwohl Julian begeistert von Wien ist, vermisst er manchmal Augsburg. Dort liegt auch die kleine Segeljolle, die er zusammen mit einem Freund um gerade mal 270 Euro gekauft hat.

**Ein Blatt zum Watten**

Der gebürtige Bayer liebt Watten. Noch hat er jedoch keine Runde in Wien gefunden, die das Spiel beherrscht.





**Studieren nebenan**

Julian hat nach seinem Biochemie-Bachelor seine Faszination für die Onkologie entdeckt. Nun studiert er Medizin – praktischerweise zwei Blocks neben seiner Wohnung.



**Abgefüllte Liebe**

Von seinen Omas bekommt Julian mehr Marmeladen und Soßen, als er selbst essen kann – gut, dass er gern teilt.



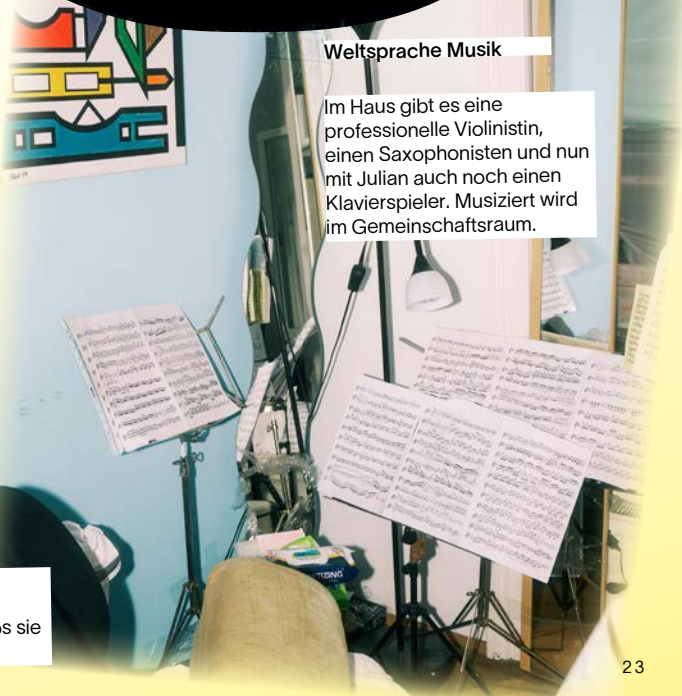
**Studentenfutter**

Als „bombig gut“ bezeichnet Julian die Tomatensoße seines italienischen Mitbewohners Yos.



**Kräutervater**

Wenn Ben (Basilikum) und Peter (Petersilie) den Winter überleben, wollen Julian und Mitbewohner Yos sie auf der Dachterrasse einpflanzen.



**Weltsprache Musik**

Im Haus gibt es eine professionelle Violinistin, einen Saxophonisten und nun mit Julian auch noch einen Klavierspieler. Musiziert wird im Gemeinschaftsraum.

# Das Leben in der VinziRast

## Zahlen - Daten - Fakten



*Der Kühlschrank, ein Sinnbild für die VinziRast: Ein großer Teil der Lebensmittel kommt von Supermarktspenden, die persönlichen Einkäufe spiegeln hingegen die Diversität der Kulturen im Haus wider.*

Was ist das Projekt VinziRast?

**Hinter der VinziRast steht die Vinzenzgemeinschaft St. Stephan.** Weltweit gibt es zehntausende Vinzenzgemeinschaften, sie bilden die größte ehrenamtliche Laienorganisation der Welt. Der Name beruft sich auf den heiligen Vinzenz von Paul, der für seine Wohltätigkeit auf dem Gebiet Krankenpflege und Armenfürsorge bekannt war. Dieser religiöse Hintergrund ist je nach Vinzenzgemeinschaft unterschiedlich präsent; bei den VinziRast-Projekten spielt jedoch die religiöse Orientierung der Bewohner:innen keine Rolle.

Wer steckt dahinter?

Gegründet wurde das erste VinziRast-Projekt, die Notschlafstelle für Obdachlose, 2004 von Cecily Corti, der ehemaligen Obfrau der Vinzenzgemeinschaft St. Stephan. 2011 wurde das Konzept für die VinziRast-mittendrin gemeinsam mit Studierenden der Universität Wien entwickelt. Dafür wurde ein Haus aus dem 18. Jahrhundert generalsaniert; heute umfasst es neben den Wohneinheiten das Lokal „mittendrin“ im Erdgeschoss, ein Studierzimmer, Werk- und Veranstaltungsräume. 2013 öffnete das Sozialprojekt im Eckgebäude an der Währinger Straße seine Tore. Seit 2018 ist Veronika Kerres die Vereinsobfrau. In zehn WG's leben heute

bis zu 26 Studierende, Geflüchtete und ehemals obdachlose Menschen zusammen.

**Möglich ist das durch viel Freiwilligenarbeit – in der gesamten VinziRast sind es über 400 Stunden pro Woche.** Betreuung, kochen, Service, Bürodienst oder auch Handwerk: In den ersten Jahren wurde die Arbeit des Vereins ausschließlich von Ehrenamtlichen getragen, bis heute sind rund 95 Prozent der Mitarbeiter:innen freiwillig tätig, viele davon schon seit über zehn Jahren. Mittlerweile wird außerdem immer öfter die Möglichkeit in Anspruch genommen, den Zivildienst in der VinziRast zu absolvieren.

Wie wird das alles finanziert?

Finanziert wird das Projekt, das das österreichische Spendengütesiegel trägt, vor allem durch **Firmen- und Privatpenden.**

Wie wird man als Student:in zum VinziGast?

**Je nach Verfügbarkeit können Studierende bis zu drei Jahre in einer der zehn Zweier- oder Dreier-WG's wohnen.** Mehrmals die Woche holen die Bewohner:innen von benachbarten Supermärkten Lebensmittelspenden ab, Waschmittel und Waschmaschine werden zur Verfügung gestellt. Voraussetzungen für einen Wohnplatz

sind eine offene und respektvolle Grundhaltung und Gemeinschaftsfähigkeit – klingt logisch, ist laut Hausleiterin Hannah Zoklits jedoch oft das Schwierigste, gerade, wenn es zu Konflikten kommt.

**Um einen Platz als Student:in zu bekommen, solltest du offen für ein Leben in Gemeinschaft sein und dich mit den Mitbewohner:innen in der WG, in der ein Zimmer frei ist, gut verstehen.** Eine finanzielle Notlage ist keine Voraussetzung, du musst dir jedenfalls die monatliche Miete von 330 bis 450 Euro leisten können. Die WG's sind vom Konzept her so organisiert, dass mindestens eine studierende Person und eine ehemals obdachlose Person zusammenleben. Momentan leben 13 Studierende und 13 ehemals obdachlose Menschen dort. Bewerbungen für die Studienplätze erfolgen über Ausschreibungen. Für obdachlose Menschen sind die Plätze stark nachgefragt, weshalb es hier oft Wartelisten gibt. „Tendenziell sind wir auf jeden Fall eher ausgelastet, besonders, was die Plätze für obdachlose Personen betrifft, da haben wir stetig Anfragen und da stehen auch jetzt gerade Personen auf der Warteliste“, so Hannah Zoklits.

# Meine erste eigene Wohnung

## - und was jetzt?

Du ziehst in deine erste eigene Mietwohnung? Das kann ganz schön aufregend, aber auch ganz schön stressig sein. Mit unserer Checkliste fällt dir der Einzug leichter.

**Kann ich mir das leisten?** Meine erste eigene Mietwohnung – kann ich mir das überhaupt leisten? Gute Frage. Am besten schon im Vorfeld rechnen: Idealerweise sollen die monatlichen Fixkosten für eine Wohnung nicht höher als ein Drittel des Budgets sein, das dir monatlich zur Verfügung steht – laut Mietvereinigung, in der Praxis ist das aber natürlich nicht immer möglich. Mehr Infos zu Mietverträgen, und was du dabei beachten solltest, findest du auf Seite 26.

**Wofür genau muss ich zahlen?** Mit der Miete allein sind diese monatlichen Fixkosten noch nicht abgedeckt: Je nach Mietvertrag kommen die Betriebskosten (für Wasser, für die Kanalbenützung – z. B. für Bad und WC – oder die Müllabfuhr) dazu, laufende Kosten wie für Strom oder Internet müssen ebenfalls übernommen werden. Auch Kosten für Gemeinschaftseinrichtungen wie Lift oder Grünanlagen sind möglich. Im Fachjargon ist mit Kalt- oder Nettomiete der Preis gemeint, den Mieter:innen rein für die Benutzung der Wohnung zahlen – also ohne Betriebskosten und laufende Kosten.

**Warum muss ich eine Kautionsweise?** Oft wird im Vorfeld eine Kautionsweise verlangt. Das ist eine Art Backup, die sich der/die Vermieter:in für etwaige Schäden oder ausstehende Mietzahlungen behält. Sobald du wieder ausziehst und es keinen Grund gab, Geld aus der Kautionsweise zu nehmen, musst du diese zur Gänze zurückbekommen.

**Was darf ich im Haus abgesehen von der Wohnung nutzen?** Du weißt nicht, wo du dein Fahrrad hinstellen sollst? Bevor du den Mietvertrag unterschreibst, schau nach, ob das Nutzungsrecht für ein Kellerabteil oder den Dachboden inkludiert ist. Ist das der Fall, ist es wichtig zu wissen, in welchem Zustand die Fläche ist. Falls zum Beispiel das Kellerabteil bis obenhin vollgeräumt ist, sodass du es gar nicht nutzen kannst, kannst du auf einer Räumung bestehen. Kommt der/die Vermieter:in der Aufforderung nicht nach, kannst du eine Mietzinsminderung geltend machen, bis die Räumung erfolgt ist. Wichtig: Sobald du ausziehst, musst du das Abteil ebenfalls geräumt übergeben.

### Darf meine Katze bei mir wohnen?

Möchtest du gern mit deiner Katze oder deinem Hund einziehen? Dann darfst du das tun: Der Oberste Gerichtshof hat im Jahr 2021 das generelle Haustierverbot in Mietverträgen gekippt. Bellt dein Hund immer wieder stundenlang, könnte das aber dennoch in eine Unterlassungsklage oder sogar die Kündigung des Mietvertrags münden.

**Was, wenn es schimmelt?** Bei deinem ersten Rundgang durch die Wohnung achte darauf, ob sich Schimmel hinter der Wandfarbe versteckt – vor allem in einem Badezimmer ohne Fenster sprießt er für gewöhnlich. Du erkennst ihn an dunklen Flecken, und die Luft riecht meist modrig oder feucht. Der/die Vermieter:in ist verpflichtet, den Schimmel zu beseitigen,



Weiterführende Links

[mietterhilfe.at](https://www.mietterhilfe.at)  
Beratungsstelle  
der Stadt Wien



[arbeiterkammer.at](https://www.arbeiterkammer.at)  
inklusive Wissenswertes  
zum Thema Therme



[oesterreich.gv.at](https://www.oesterreich.gv.at)  
Behörden und  
Beratungsstellen



[mietvereinigung.at](https://www.mietvereinigung.at)  
mit Mietzins- und  
Betriebskostenrechner



sobald er deine Gesundheit oder die Bausubstanz des Hauses gefährdet. Bis dahin hast du Anspruch auf eine Mietzinsminderung.

**Was, wenn der Geschirrspüler nicht mehr rennt?** Was Küchengeräte wie Geschirrspüler oder Backrohr betrifft, die bereits in der Wohnung stehen, so musst du selbst in die Tasche greifen, falls Reparaturen notwendig werden. Denn ganz generell gilt: Der/die Vermieter:in müssen nur dann zahlen, wenn ein ernster Schaden für die Gebäudesubstanz oder eine erhebliche Gesundheitsgefährdung vorliegt.

**Bin ich verpflichtet, eine Haushaltsversicherung abzuschließen?** Nein, verpflichtet bist du nicht. Es ist aber ratsam, dies zu tun.

*Vergiss nicht, deiner/deinem Vermieter:in noch folgende Fragen zu stellen:*

**Wie wird geheizt?** Falls mit Gas: Wo ist die Gastherme? Für deren Wartung – idealerweise

einmal pro Jahr – bist du selbst verantwortlich. Muss sie repariert oder getauscht werden, hat der/die Vermieter:in diese Kosten zu tragen.

**Für den Fall eines Kurzschlusses:** Wo ist der Sicherungskasten? Wer hat den Schlüssel, um Sicherungen zu tauschen?

Ist ein unkomplizierter **Kontakt zum/zur Vermieter:in**, etwa über Telefon oder E-Mail, möglich, falls du etwas Wichtiges wie notwendige Reparaturen melden musst? Sind Wasser, Gas und Strom abgemeldet, damit du sie ab deinem Einzug anmelden kannst?

*Finaler Check - Trotz Umzugsstress bitte nicht vergessen:*

Sobald du in die Mietwohnung gezogen bist, musst du dich **innerhalb von drei Tagen bei der Meldebehörde anmelden**. Das gilt auch für Minderjährige. Verpasst du diese Frist, drohen Strafen. Du musst deine neue Adresse auch der Post melden und das Internet anmelden. Und wenn alles erledigt ist: **Einweihungsparty** planen.



Doch bevor du die Schlüssel zu deinem neuen Zuhause in den Händen hältst, wartet der erste Mietvertrag auf dich. Damit dieser Schritt nicht zur Stolperfalle wird, haben wir die **Juristin und Vorsitzende der Mietervereinigung Wien, Elke Hanel-Torsch**, befragt. Sie erklärt, welche Punkte besonders zu beachten sind.



**Worauf sollte ich bei der Wohnungssuche achten?** Wenn du eine Wohnung im Auge hast, rät Hanel-Torsch: „Ich empfehle, die Wohnung zu verschiedenen Tageszeiten anzusehen, um die Umgebung richtig einschätzen zu können.“ So kann man etwa besser feststellen, ob einem Lärmbelästigungen oder Verkehrsaufkommen zu viel sind.

**Was ist der Unterschied zwischen Altbau und Neubau im Mietrecht?**

Altbauten sind vereinfacht gesagt Gebäude, die vor 1945 errichtet wurden. Hier gilt das Mietrechtsgesetz (MRG) vollumfänglich, das Mieter:innen umfassend schützt. Bei Neubauten, also Gebäuden nach 1945 ohne öffentliche

Förderung, „musst du genau in deinen Vertrag schauen, was vereinbart wurde, denn das MRG gilt nur teilweise“, sagt die Expertin. Das bedeutet, dass viele Rechte und Pflichten im Mietvertrag individuell festgelegt werden müssen.

der Mieterin. Der/die Vermieter:in muss die Kautionsfruchtbringend anlegen und sie dir bei Auszug inklusive Zinsen zurückzahlen, sofern keine berechtigten Forderungen wie etwa Reparaturarbeiten am beschädigten Parkettboden bestehen.

### Wie wichtig ist es, den Mietvertrag vor der Unterschrift zu prüfen?

Sehr wichtig! Lass den Vertrag von einer Mieterschutzorganisation oder einem Anwalt oder einer Anwältin überprüfen. „Nur so kannst du sicherstellen, dass alles zu deinen Gunsten geregelt ist.“ Achte besonders auf Klauseln zu Miethöhe, Befristung, Kautions- und Betriebskosten.

### Wie kann ich mich absichern, damit ich die Kautionsfrucht zurückerhalte?

Erstelle ein Übergabeprotokoll und dokumentiere den Zustand der Wohnung mit Fotos. „So kannst du später nachweisen, in welchem Zustand die Wohnung war.“ Notiere alle Mängel und lass diese vom Vermieter oder von der Vermieterin bestätigen. Beim Auszug wiederholst du diesen Prozess. So vermeidest du Streitigkeiten über etwaige Schäden und die Rückzahlung der Kautionsfrucht.

### Was bedeutet es, ein Anbot zur Anmietung abzugeben?

„Ein Mietanbot ist keine Absichtserklärung, sondern eine verpflichtende Willenserklärung“, warnt die Expertin. Das bedeutet: Sobald der/die Vermieter:in dieses Anbot annimmt, kommt ein rechtsgültiger Mietvertrag zustande. Ein generelles Rücktrittsrecht gibt es nicht, außer du hast das Anbot unmittelbar bei der Besichtigung unterschrieben – dann hast du ein Rücktrittsrecht von einer Woche. Ansonsten ist eine Kündigung vom Goodwill des Vermieters oder der Vermieterin abhängig.



### Was passiert, wenn ich mehrere Angebote für unterschiedliche Wohnungen abgebe?

Vorsicht! „Viele denken, sie können einfach mehrere Angebote abgeben.“ sagt Hanel-Torsch. Aber sobald diese angenommen werden, bist du rechtlich an all diese Mietverträge gebunden.

Das kann finanzielle und rechtliche Konsequenzen haben. Gib daher nur ein Angebot ab, wenn du die Wohnung wirklich mieten möchtest.



**Informiere dich gründlich und nimm bei Bedarf professionelle Hilfe in Anspruch. Ein gut verstandener und fairer Mietvertrag ist die Basis für ein stressfreies Mietverhältnis.**

### Wie unterscheidet sich Hauptmiete von Untermiete?

Bei der Hauptmiete schließt du den Vertrag direkt mit dem/der Eigentümer:in ab. Bei der Untermiete mietest du von jemandem, der selbst Mieter:in ist. Um sicherzugehen, kannst du einen Grundbuchauszug beim Bezirksgericht anfordern, um den/die Eigentümer:in festzustellen. „Achte darauf, ob eine Untervermietung überhaupt erlaubt ist“, warnt die Expertin.

### Wie hoch darf die Kautionsfrucht sein und was muss der/die Vermieter:in damit tun?

Üblich sind drei Bruttomonatsmieten als Kautionsfrucht. In besonderen Fällen können bis zu sechs Monatsmieten verlangt werden, etwa bei luxuriöser Ausstattung oder geringer Bonität des Mieters oder

### Was sollte ich über die Miethöhe wissen?

Die Miethöhe hängt vom Gebäudetyp und der gesetzlichen Regelung ab. Im Altbau gilt das Richtwertsystem mit Zu- und Abschlägen für Lage und Ausstattung. Es gibt Obergrenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Im Neubau ist die Miete oft freier verhandelbar. Bei Verdacht auf überhöhte Miete kannst du diese bis zu zehn Jahre rückwirkend überprüfen lassen.

### Wie sollte ich in einer Wohngemeinschaft vorgehen?

Kläre vorab, welche Vertragskonstellation für eure WG am besten passt. Möglichkeiten sind:

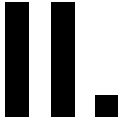
- Hauptmieter:in mit Untermieter:innen: Einer mietet die Wohnung und vermietet Zimmer unter.
- Gemeinsamer Mietvertrag: Alle WG-Mitglieder sind gleichberechtigte Hauptmieter:innen.
- Einzelmietverträge: Jeder mietet sein Zimmer separat vom Vermieter oder von der Vermieterin.

Jede Option hat Vor- und Nachteile, besonders bei Auszug eines Mitbewohners oder einer Mitbewohnerin.

### Welche Rechte und Pflichten habe ich als Mieter:in?

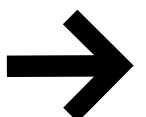
Deine Hauptpflicht ist die pünktliche Zahlung der Miete. „Der Vermieter hat die Erhaltungspflicht für die Bausubstanz“, sagt die Expertin. Dazu zählen etwa die Fenster. „Aber kleinere Instandhaltungen musst du selbst übernehmen.“





## Wohnen und Sterben

*Sie haben das Wohnen zu ihrem Job gemacht: Patricia ist Interior-Designerin und verrät, wie man sich mit wenig Budget ein gemütliches Zuhause schafft. Andreas und Anna kommen zum Einsatz, wenn das Wohnen ein Ende nimmt: Als Tatortreiniger:innen kümmern sie sich oft um Wohnungen, in denen es Todesfälle gab. Franziska, Vinzent und Ferdinand sind in der Wiener Sargfabrik aufgewachsen – dort ist der Name aber längst nicht mehr Programm. Sicher ist jedenfalls: In diesem Kapitel erfahrt ihr allerlei Ungewöhnliches.*



# WIR KINDER AUS DER



# SARGFABRIK

**Die Sargfabrik in Penzing:** In Zeiten der k.u.k-Monarchie wurden auf dem Gelände an der Goldschlagstraße tatsächlich zahllose Särge produziert, heute befindet sich hier ein alternatives Wohnprojekt, das mittlerweile in die Jahre gekommen ist. In den 80er-Jahren fanden sich Menschen zusammen, die eigenbestimmt, selbstverwaltet und gemeinschaftlich wohnen wollten. Es entstanden architektonisch interessante Bauten. Neben einem luxuriös gestalteten Badehaus mit Sauna gibt es hier eine Bibliothek und gemeinschaftliche Waschküchen, eine WG für Menschen mit besonderen Bedürfnissen und eine WG, in der mehrere Familien zusammenleben. In einem Veranstaltungsraum finden regelmäßig Konzerte statt, außerdem gibt es ein Restaurant.

Mittlerweile ist die Generation der Sargfabrik-Gründer:innen im Pensionsalter, die Kinder, die hier einst für Lärm und Leben gesorgt haben, sind erwachsen und ausgezogen. Viele von ihnen sind dabei, selbst eine Familie zu gründen – und oft wollen sie zurück in die Sargfabrik. Dort haben es sich aber die „Alten“ längst bequem gemacht und denken nicht daran, einfach das Feld zu räumen.

„Ich würde an  
Stelle meiner  
Eltern auch  
nicht hier aus-  
ziehen wollen“

Franziska



Franziska (38), Vinzent (33) und Ferdinand (29) sind als Kinder in der Sargfabrik aufgewachsen – einem selbstverwalteten und gemeinschaftlichen Wohnprojekt in Wien-Penzing. Hier gibt es zwar „normale“ Wohnungen, viele Räume werden aber allgemein genutzt, viel Zeit wird gemeinsam mit den Mitbewohner:innen verbracht. **Die WZ wollte wissen, wie das Kindsein in der Sargfabrik so war. Und ob die drei auch als jetzt Erwachsene eine derartige Wohnform wählen würden.**

**WZ** Wie blickt ihr auf eure Zeit hier in der Sargfabrik ganz generell zurück?  
Wie war es als Kinder für euch, hier zu wohnen?

Vinzent: Wir hatten viel Freiheit, viel Raum. Wir konnten herumlaufen und Blödsinn machen.

War euch damals bewusst, dass ihr irgendwie anders wohnt als die meisten?

Franziska: Also, ich bin mit acht Jahren hier eingezogen und fand es am Anfang scheiße. Es war alles so neu, ich fühlte mich wie in einem Museum. Die Fenster waren so riesig, man konnte von außen überall hineinschauen. Am Anfang waren viele Architekturinteressierte da, weil die Sargfabrik auch baulich etwas ganz Besonderes war. Wir wohnten im Erdgeschoss und da sind Gruppen vor dem Fenster gestanden und haben reingestarrt.

Vinzent: Das hat sich bis heute nicht geändert (lacht).

Franziska: Jetzt ist es für mich ganz normal, dass man reinschauen kann.

Ferdinand: Es waren viele Kinder im gleichen Alter. Wir sind im Sommer den ganz Tag draußen gewesen und nach der Schule am Fußballplatz gestanden. Das war der Hotspot tagein, tagaus.

Vinzent: Es war einfach immer jemand da zum Spielen. Und wenn nicht, hat man an der nächsten Tür geläutet.

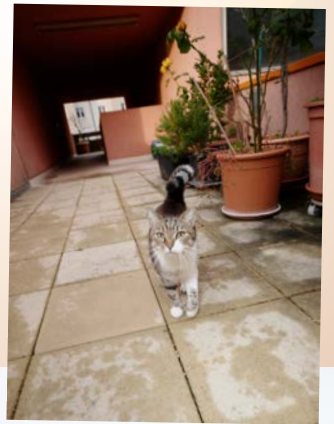
Wie würdet ihr die Wohnform in der Sargfabrik jemandem erklären, die/der keine Ahnung hat?

Ferdinand: Es sind klassische Wohneinheiten für Kleinfamilien. Teilweise sind die Räume allerdings fünf Meter hoch. Das macht es architektonisch sehr eigen.

Vinzent: Das, was uns unterschieden hat, war, dass sich unsere Eltern zusammengetan haben, sich organisiert haben und ihren eigenen Wohnraum gemeinsam schaffen wollten. Es wurde ein Verein gegründet, der bis heute alles gemeinschaftlich und basisdemokratisch entscheidet, was in der Sargfabrik passiert.

Franziska: Und das Besondere ist, dass die Wohnungen nie Eigentum werden können.

Vinzent: Heute gibt es das ja öfters, aber damals war es etwas Besonderes.



„Unsere Generation in  
kommt jetzt zurück in  
die Sargfabrik.“



Vinzent

Ferdinand

Franziska

Kommen wir genauer auf eure Eltern zu sprechen. Wie haben sich die zusammengefunden?

Franziska: Am Anfang sind viele dazu gekommen und wieder abgesprungen. Aber viele Jahre war es einfach Vorarbeit, in den 80er-Jahren. Es musste um Förderungen angesucht werden – kleinteilige, nervige Arbeit.

Was waren das für Leute, eure Eltern? Wilde Kommund:innen? Grüne? Ökos, FPÖ-Wähler:innen?

Vinzent: Also, FPÖ-Wähler:innen würde ich nicht sagen, Kommund:innen auch nicht. Aber es waren schon Arena-Besetzer:innen dabei, oder Totalverweigerer. Leute, die weder Bundesheer noch Zivildienst machen wollten.

Es hat ihnen in puncto Wohnen auf dem normalen Markt etwas gefehlt?

Franziska: Es gab das Bedürfnis, nicht vereinzelt zu wohnen. Und es war wichtig, dass man sich seine Nachbarn aussuchen kann. Und dass mit dem Wohnraum kein Profit gemacht wird.

Ferdinand: Gemeinschaftlich in der Stadt leben. Das war es. Wie in einem kleinen Dorf.

Wie war das eigentlich mit Konflikten? Gab es da welche?

Vinzent: Konflikte gibt es, glaube ich, die ganze Zeit. Die Frage ist, wie damit umgegangen wird.

Aber erinnert ihr euch konkret an Streitigkeiten?

Vinzent: Als Kind gab es schon Konflikte mit den Älteren. Wir wollten ein Indianerlager bauen und dann ist es uns verboten worden. Weil es für die kleineren Kinder gefährlich war. Oder wir waren zu laut.

Franziska: Es waren extrem viele Katzen hier. Und wir hatten einen Hund, das war nicht einfach.

Ferdinand: Ein großes Thema war, wie die Finanzierung der Sargfabrik weitergeht. Da hieß es Einzelinteressen versus allgemeine Interessen.

Wie war die Sargfabrik für euch, als ihr in die Pubertät kamt?

Vinzent: Da kam eine Zeit, wo einem dieses ganze Gemeinschaftliche auf die Nerven ging. Ich war dann im Gymnasium und musste den neuen Freunden immer erklären, was wir hier tun. Das stört in einem Alter, wo die Freunde das nicht so richtig verstehen.

Franziska: Und das Gefühl, dass alle alles von allen anderen wissen. Das war als Jugendliche manchmal ein bisschen zu viel.


Vinzent: Ein Triggerpunkt waren auch die Leute, die oben im Dachgarten getrommelt haben. In weißen Gewändern.

Gemeinsam Gärtnern

Die Gärtnerei ist hier allen ein Anliegen.



Vinzent verbindet die Sargfabrik mit dem Geruch des Teiches auf dem Gelände.



„Mir gibt es  
viel, gemeinsam  
zu wohnen.“

Ferdinand



Franziska: Ich hatte eine Anti-Esoterik-Phase. Habe ich eigentlich noch immer.

Vinzent: Diese Antipathie habe ich auch sehr stark entwickelt. Am ärgsten waren diese Gurus im Seminarraum.

Franziska: Und das Meditations-Gesumme im Badehaus.

**Aber wie stark hat euch die Zeit hier in der Sargfabrik wirklich geprägt?**

Vinzent: Also, ich bin gerade dabei, eine Familie zu gründen und wir überlegen, wo wir wohnen sollen. So ein ähnliches Projekt wie hier wäre schon sehr attraktiv.

Ferdinand: Dem kann ich nur zustimmen. Ich bin auch gerade in einem Bewerbungsprozess für eine Wohnung hier. Zurzeit wohne ich in einer WG und wir würden hier gemeinsam als WG einziehen. Das gemeinschaftliche Wohnen hat mir immer extrem gefallen. Ich kenne viele, die das überhaupt nicht aushalten würden. Die wollen endlich ihre eigenen vier Wände.

**Ihr wollt die ganze WG in die Sargfabrik umsiedeln?**

Ferdinand: Ja. Es gibt aber mehrere, die sich beworben haben.

Vinzent: Es ist gerade eine Wohnung frei geworden.

Ferdinand: Eine große Wohnung, in der es sich anbieten würde, zu viert zu wohnen.

Vinzent: Und du, Ferdinand, bist nicht der einzige junge Sargfabrikler, der sich für diese Wohnung bewirbt. Unsere Generation kommt langsam zurück in die Sargfabrik.

Franziska: Und ich dachte immer, dass wir als Kinder ein Vorrecht haben, wenn es um die Vergabe von Wohnungen geht. Aber das ist nicht so.

Ferdinand: Das wird gerade diskutiert.

Franziska: Ich finde aber schon, dass es hier Sachen gibt, die von der Grundidee gewollt waren, die aber nicht funktioniert haben – die Bewohner:innen hier sind sehr homogen.

### Inwiefern homogen?

Franziska: Die meisten haben gute Jobs und wählen die Grünen.

Vinzent: Bobos.

Franziska: Genau. Eine Bubble. Es ist kein Abbild der Gesellschaft. Aber der Grundgedanke war, dass es zwischen den Wohnungen viele Wechsel geben sollte. Dass Wohnungen getauscht werden, dass man flexibel ist und die Wohnungen auch wieder verlässt, damit Junge einziehen. Aber jetzt ist es so, dass die Wenigsten weg wollen. Das war am Anfang anders gedacht.

### Also wurde es eine Altherren- und Altdamen-Veranstaltung.

Franziska: Es ist super für meine Eltern, die wären sonst nicht so eingebettet. Ich würde an ihrer Stelle auch nicht ausziehen.

Vinzent: Ja, es ist für die Eltern wahnsinnig angenehm. Aber langsam muss man sich trotzdem überlegen, wie man das mit dem Generationenwechsel voranbringt.



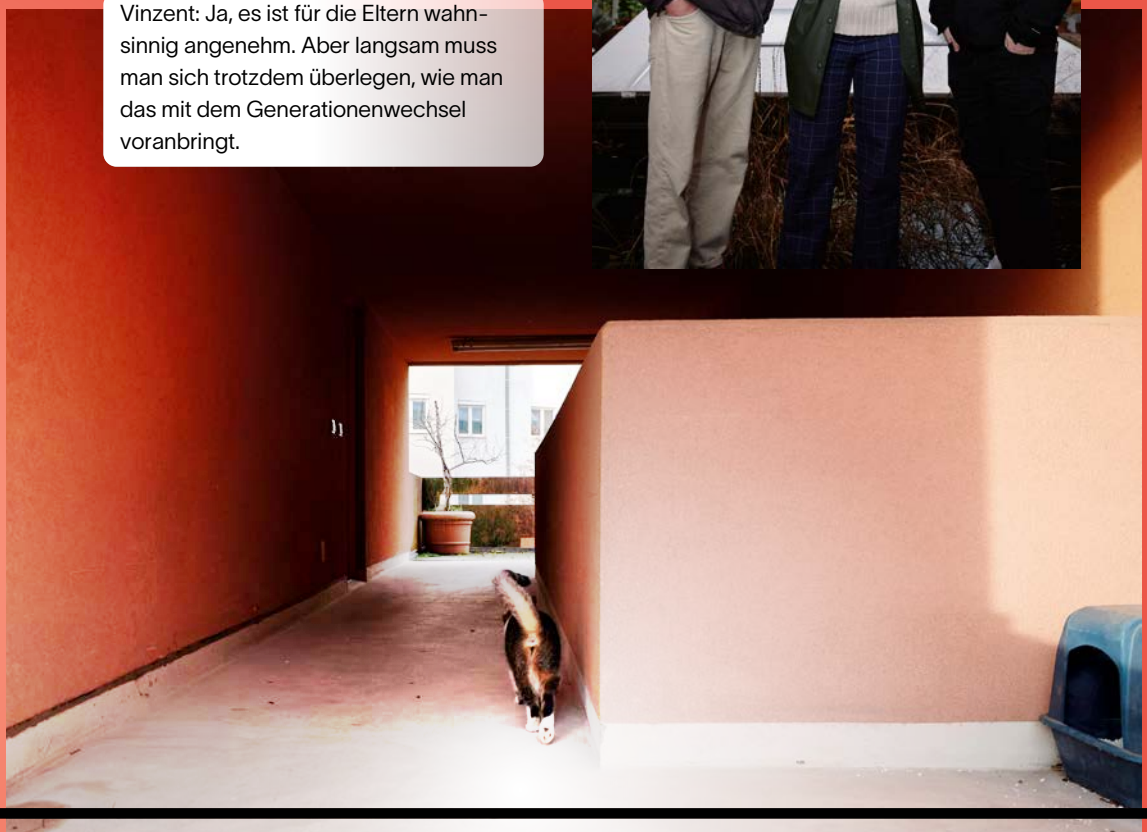
**Auf Rädern**

Fahrräder entsprechen laut Vinzent voll dem Lebensgefühl in der SF.



**Kreativ**

Der Totenschädel eines Tieres. Der Kreativität sind in der SF kaum Grenzen gesetzt.



# Was ist die Sargfabrik und wie wohnt es sich dort?

*Zahlen - Daten - Fakten*



*„Alle können sich beteiligen – niemand muss“*

In der Sargfabrik leben derzeit in insgesamt 112 Wohneinheiten rund 200 Personen. Der „Verein für Integrative Lebensgestaltung“ ist Grundeigentümer, Bauherr, Betreiber der Wohnungen und Vermieter. **Alle Bewohner:innen sind gleichzeitig Vereinsmitglieder**, regelmäßig finden Versammlungen statt. Es gibt einen Vereinsvorstand und eine professionelle Geschäftsführung. Die hier Wohnenden haben genossenschaftsähnliche und unbefristete Bestandsverträge, sie übernehmen einen Grund- und Eigenmittelanteil.

Auf dem Areal befand sich früher die Firma „Maschner & Söhne“, die **größte Sargtischlerei der Monarchie**. Die Sargproduktion lief bis in die 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts, dann verfiel das Fabriksgebäude. 1989 kaufte der 1987 gegründete Verein für Integrative Lebensgestaltung die Sargfabrik. 1994 war Baubeginn, zwei Jahre später wurde die neue Anlage eröffnet. Seit dem Jahr 2000 gibt es mit der „Miss Sargfabrik“ eine Dependence gleich um die Ecke.

In der ehemaligen Sargtischlerei wurden einst unter anderem die Särge von Kaiserin Elisabeth oder Franz Liszt hergestellt. Charakteristisch ist bis

heute der hoch aufragende Schlot des ehemaligen Fabriksgebäudes.

Die Sargfabrik hat architektonisch für Aufsehen gesorgt und mehrere Preise gewonnen, darunter den **Adolf-Loos-Preis für Wohnbauten im Jahr 1996**. Über die Homepage der Sargfabrik können Führungen durch das Areal organisiert werden.

Eines der Ziele des Vereins ist „**Gemeinsames Leben ohne Gruppenzwang**“: **„Alle können sich beteiligen – niemand muss“**, heißt es auf der Homepage des Vereins.

Das Projekt kämpft mit hohen Instandhaltungskosten. Zuletzt musste der Kindergarten der Sargfabrik geschlossen werden. Das Badehaus ist seit 1997 auch für Außenstehende geöffnet.

**Die Sargfabrik ist in der Wiener Kulturszene bekannt als Veranstalter für Konzerte der Genres Jazz, Weltmusik, Singer-Songwriter und Volksmusik unterschiedlicher Kulturen.** International erfolgreiche Musiker:innen treten ebenso auf wie angehende Stars.

Vorbildwirkung für das Projekt Sargfabrik hatte – wenn auch mit

Einschränkungen – die sogenannte **Arena-Besetzung**. Diese gilt trotz ihres Scheiterns als Schlüsselereignis der Wiener Stadtgeschichte. 1976 forderten Jugendliche die Gemeinde Wien auf, die Abrisspläne für den Auslandsschlachthof St. Marx aufzugeben und hier ein ganzjähriges, selbstverwaltetes Kulturzentrum einzurichten. Gleichzeitig organisierten sie auf dem 70.000 m<sup>2</sup> großen Areal eine utopische Stadt in der Stadt, in der ein neues Kulturverständnis gelebt wurde. Nach drei Monaten beendete die Stadt das Experiment. Das heutige Kultur- und Veranstaltungszentrum Arena befindet sich auf einem alternativ bereitgestellten Areal.

# Ein Händchen für ÄSTHETIK

Ein gelungenes Raumkonzept steigert unser Wohlbefinden. Es beeindruckt durch stilvolle Ästhetik und clevere Funktionalität. Dafür braucht es feines Gespür, ein scharfes Auge fürs Detail und jede Menge kreative Energie. Aber was steckt wirklich hinter dem Beruf der Interior Designerin? Wie trifft man den Nerv der Kundschaft, wenn Geschmäcker doch so unterschiedlich sind? Ein Blick in die gestalterische Welt von Innenraumprofi Patricia Nuwordu.

ELEMENTS

WILFRIED KOCH

BAUSTILKUNDE

NEW YORK  
SCHOOL OF  
INTERIOR  
DESIGN

HOME

ELLEN S.  
FISHER

HOME BODY

JOANNA GAINES



Patricia Nuwordu liebt klare Linien – und drei Farben: Schwarz, Weiß und, für den perfekten Hauch von Glamour, Gold. Ihre Küche ist ein Paradebeispiel ihres Stils: schwarze Flächen, weiße Rückwand, goldene Griffe. Sogar das WC ist in diesen Farben gehalten. Dieses Durchdachte, Stilvolle hat sich Patricia zum Beruf gemacht: als Interior Designerin.

Patricias Erfolgsstrategie: **Räume in „Oasen“ verwandeln**, die das Lebensgefühl der Bewohner:innen steigern. Dafür passt sie sich den Wünschen ihrer anspruchsvollen Kundschaft an und verleiht jedem Zuhause das gewisse Etwas: „Ein Raum wird erst lebendig, wenn er perfekt zu den Menschen passt, die darin wohnen.“ Ihr Firmenname spiegelt ihre Arbeitsweise perfekt wider: **Agama**. Denn dieser Name, der Mädchenname ihrer Mutter, hat in der ghanaischen Sprache eine tiefere Bedeutung. Er steht für das Chamäleon – ein Tier, das seine Farbe an die Umgebung anpasst.

Patricia sorgt für ganz individuelle wohnliche Harmonie. Aber damit nicht genug: „Ich weiß auch nicht, wie das passiert, aber irgendwie werden alle Dinge, die mir vorher gut gefallen, später zum Trend“, meint sie ganz lässig, als die WZ sie zu Hause besucht.



# WIE EIN CHAMÄLEON

WZ Patricia, zuallererst: Was ist gutes Design?

Ich finde gutes Design ist zum einen zeitlos, aber vor allem individuell und höchstpersönlich. Daher finde ich die Frage ein bisschen schwierig. Nehmen wir zum Beispiel mein WC – mir gefällt es super, aber für jemand anderen wirkt es vielleicht erdrückend. Gutes Design ist es daher, wenn sich die Person, die darin lebt, wohlfühlt. Und auch wenn das Budget in meinen Aufträgen natürlich schon oft eine Rolle spielt, heißt das ganz und gar nicht, dass gutes Design immer teuer sein muss. Manche denken, dass man immer viel Geld ausgeben muss, aber das stimmt nicht. Auch Ikea hat tolle Sachen.



Hast du ein Motto in der Arbeit?

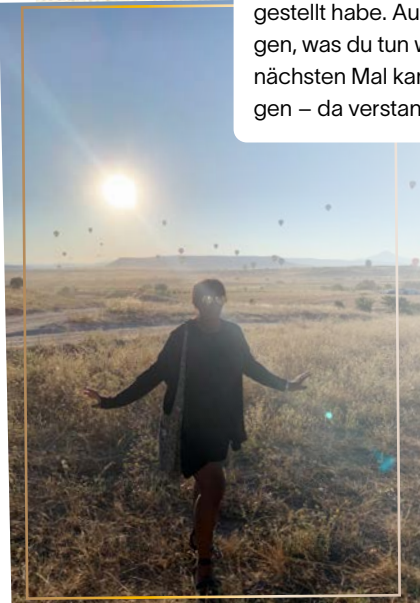
Mein Motto lautet immer: Mich darf man im Resultat nicht sehen. Es geht darum, welche individuellen Wünsche und Bedürfnisse die Kundenschaft hat und für die muss es stimmig sein.

Aber wissen die Kund:innen selbst immer, was sie wollen?

Nein. Das muss man herausfinden.

Und wie findest du das heraus?

Fragen. Ich kann mich erinnern, ich hatte einmal ein Erstgespräch mit einem Kunden, der war total irritiert darüber, dass ich so viele Fragen gestellt habe. Auch meine Kollegin meinte zu mir: „Du musst mal sagen, was du tun willst.“ Und ich: „Nein, so funktioniert das nicht.“ Beim nächsten Mal kam ich dann mit konkreten, zugeschnittenen Vorschlägen – da verstanden sie, was ich gemeint hatte.



Was sind deine Inspirationsquellen? Nutzt du auch Pinterest?

Nein, Pinterest benutze ich so gut wie nie. Ich finde Inspiration in Zeitschriften, Online-Artikeln und im Reisen. Früher war ich schon manchmal auf Pinterest, heute schaue ich mich lieber in der realen Welt um, zum Beispiel bei Freunden zu Hause. Bilder können so oft täuschen.

Was hat dich zum Interior Design gebracht?

Zuerst habe ich in der HTL Bautechnik gelernt. An der Uni war es dann Bauingenieurwesen und Architektur – das war aber sehr trocken. Es gibt da so viele Normen, Formeln, Vorgaben, die die Kreativität einschränken. Früher war mein Vorbild noch Zaha Hadid, dann habe ich erkannt, wie viele ihrer Ideen in der Realität nicht umsetzbar sind. Irgendwann hatte ich während des Studiums für mich dann den Aha-Moment, der mich zur Gestaltung der Innenräume gebracht hat. Da kann ich mich gestalterisch mehr austoben.

Und wie oft gestaltest du dein eigenes Zuhause um?

Ehrlicherweise bin ich damit nie fertig. Das hat einerseits damit zu tun, dass es natürlich auch eine Frage des Budgets ist, andererseits ändert sich auch mein eigener Geschmack ständig. Nur wenn ich mir sicher mit etwas bin und nicht nach zwei Wochen wieder andere Vorstellungen habe, mache ich es. Es ist vermutlich ein Prozess, der nie wirklich zu Ende ist.

„MEIN MOTTO  
LAUTET IMMER:  
MICH DARF  
MAN IM  
RESULTAT NICHT  
SEHEN.“

### Liebblingslektüre

Patricia liebt es, durch die Printausgaben von „Architectural Digest“ zu blättern – und kann uns außerdem auf Knopfdruck ihre Lieblingsfolgen von deren Celebrity-Home-Videos nennen.



### Wenn alles passt ...

Das P steht nicht nur für Patricia, sondern auch für Princess, wie sie gern betont.



### Big Love

Patricia und die Formel 1: Eine Sonntagsromanze, die sich nun (stolz) im Kauf einer Ferrari-Jacke manifestiert hat.



### Goldenes Chamäleon

Patricias Firmenlogo spiegelt sie perfekt wider.



### Die Ruheoase

Wichtigster Platz der Wohnung: Am kuscheligen Sofa verbringt Patricia gern ihre Freizeit – am liebsten bei gemeinsamen Filmabenden mit Freund:innen.

### Sommer, Sonne, Fliesenkauf

Die Fliesenauswahl im Vorzimmer wurde vom Urlaub in Valencia inspiriert.



### Glanzstück

Das WC in voller Pracht.



# Interior Design für dich

## Zahlen - Daten - Fakten



*Licht, Teppich, Vorhang –  
Wie du dein Zuhause mit kleinen Tricks aufhübschst*

Ein Zuhause soll nicht nur vier Wände bieten, sondern auch ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln. Während Interior Designer:innen mit ihrem Fachwissen dafür sorgen können, dass alles reibungslos abläuft und perfekt harmonisiert, hat professionelle Gestaltung natürlich auch ihren Preis. Mit Stundensätzen zwischen 150 und 200 Euro ist das nicht für jede:n erschwinglich.

Aber keine Sorge – eine wohnliche Atmosphäre lässt sich auch ohne großes Budget schaffen. Mit ein paar gezielten Kniffen kannst du dein Zuhause verschönern und ihm eine ganz persönliche Note verleihen. Ganz allgemein gilt immer der Grundsatz: Dein Zuhause sollte deine Persönlichkeit widerspiegeln und deinen Bedürfnissen entsprechen.

**Drei Tipps von Interior Designerin Patricia für deine persönliche Wohnoase:**

– **Licht bewusst einsetzen**

Licht hat einen enormen Einfluss auf die Atmosphäre eines Raumes. Schon kleine Veränderungen können viel bewirken, z. B. eine andere Lichtquelle, ein wärmeres Leuchtmittel oder zusätzliche Lampen wie

eine Stehlampe. Indirektes Licht oder dimmbare LED-Lösungen schaffen eine gemütliche Stimmung.

– **Vorhänge als Gestaltungselement nutzen**

Vorhänge sind nicht nur funktional, sondern beeinflussen auch stark die Wirkung eines Raumes. Sie können Gemütlichkeit schaffen, den Raum strukturieren und die Akustik verbessern. Wichtig zu beachten beim Einkauf: Material, Länge und Farbe.

– **Den Teppich bewusst auswählen**

Teppiche definieren Räume und setzen Akzente. Dabei ist die Größe entscheidend: Ein zu kleiner Teppich kann verloren wirken, während ein größerer Teppich eine Zone im Raum optisch abgrenzt. Es kommt darauf an, welche Funktion der Teppich erfüllen soll – ob als zentrales Gestaltungselement oder rein praktisch, etwa zum Schutz des Bodens.

**Drei Tipps für den gezielten Farbeinsatz:**

– **Achte auf die Raumverhältnisse**

Je kleiner der Raum, desto heller sollten die Farben gewählt werden.

Dasselbe gilt für Räume mit wenig Tageslicht. Sonst läufst du Gefahr, dass der Raum erdrückend wirkt. Es kommt aber natürlich wie immer ganz darauf an, wofür du den Raum nutzen willst. Eine gute Möglichkeit ist, z. B. nur einen Teil der Wand zu streichen.

– **Farben gezielt kombinieren**

Überlege dir, welche Farben gut zusammenpassen. Eine einfache Regel: Farben, die im Farbkreis gegenüberliegen (etwa Grün und Rot), erzeugen spannende Kontraste, während ähnliche Farben (z. B. Gelb und Orange) ein harmonisches Bild ergeben. Außerdem macht es Sinn, dir darüber Gedanken zu machen, ob du dein Zuhause lieber in kalte oder warme Töne tauchen willst.

– **Neutrale Farben als Basis und Farbakzente setzen**

Weiß, Grau oder Beige sind perfekte Grundfarben, die für Ruhe sorgen. Dazu kannst du mit bunten Akzenten, etwa mit Deko, Kissen oder einzelnen Möbeln, gezielt Highlights setzen. Auch Schwarz kann ein Eye-Catcher sein.

Übers Wohnen und Leben wird oft synonym gesprochen – doch was geschieht, wenn aus unterschiedlichen Gründen ein Leben in einer Wohnung ein Ende findet?

# Der Tod IN FREMDEN VIER WÄNDEN



Für **Anna und Andreas Karwas** gehört der Tod zum täglichen Brot: Als **Tatort-reiniger:innen** kümmern sie sich darum, Wohnungen nach Todesfällen und Leichenfunden wieder bewohnbar zu machen. Außerdem bieten sie Reinigungen von Messie-wohnungen an.

Für sie ist kein Tatort zu grausig und kein Wohnraum zu dreckig. Wir trafen das Ehepaar mit dem vielleicht ungewöhnlichsten Familienunternehmen Österreichs in seiner eigenen Wohnung.

Wenn Andreas (62) und Anna (52) Karwas von der AK-Tatortreinigung anrücken, handelt es sich in den meisten Fällen um alles andere als einen gewöhnlichen Wohnungsputz. **Spezialisiert auf Tatort- und Messie-Wohnungsreinigung**, übernehmen sie jene aufwendigen Reinigungs- und Desinfektionsarbeiten, für die die meisten Reinigungsfirmen weder die Ausrüstung noch das notwendige Know-how mitbringen.

Ihr Arbeitsalltag reicht von der Beseitigung schwerer Verunreinigungen nach einem Leichenfund und der diskreten Räumung von Messiehaushalten über Schädlingsbekämpfung bei Ratten-, Mäuse-, Maden- oder Kakerlakenbefall bis hin zu Renovierungsarbeiten in Härtefällen, die gewöhnliche Menschen psychisch und physisch an ihre Grenzen bringen. Jeder neue Auftrag ist dabei eine Art „Überraschungsei“ – oft bekommen sie über Notar:innen oder Angehörige Wohnungsschlüssel und können im Vorhinein nicht wissen, wie viele Stunden die Reinigung dauern wird. Durch diverse Medienauftritte, und letztlich auch durch Mundpropaganda, ist die AK-Tatortreinigung ein durchaus bekanntes Familienunternehmen geworden, das nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland aktiv ist – Werbung zu machen hat Familie Karwas schon lang nicht mehr nötig. Der Impuls zur Gründung einer Reinigungsfirma, die speziell für Sonderreinigungen nach Todesfällen ausrückt, kam vor vielen Jahren durch den Schwiegersohn des Ehepaars: Während seiner juristischen Ausbildung bekam er von einem Gerichtsmediziner gesteckt, dass man am besten als Tatortreiniger arbeiten sollte, wenn man in Österreich Geld verdienen will. Diese ungewöhnliche Anekdote blieb in Andreas' Gedächtnis hängen – und die Geschäftsidee war geboren.

## DIE MITARBEITER:INNEN DER TATORTREINIGUNG SETZEN VOR ALLEM AUF EINES: DISKRETIION.

Die Tatortreiniger:innen kommen in privatem Gewand an die Einsatzorte und legen erst vor Ort die Hygienekleidung an. Denn für manche Angehörigen ist es wichtig, dass Nachbar:innen im Haus von der Reinigung so wenig wie möglich mitbekommen. Deshalb platziert die AK-Tatortreinigung auch keine Firmenlogos auf Einsatzfahrzeugen oder dergleichen. Gerade bei Messiewohnungen gibt es ein großes Spektrum an Anforderungen – in leichteren Fällen werden Dosen, Spielfiguren und Puppen oder Verpackungen gehortet, zu den besonders schweren Fällen zählt etwa das sogenannte „Animal Hoarding“, also krankhaftes Sammeln von Tieren, das schwere Verunreinigungen durch Fäkalien, Urin sowie eine unkontrollierte Zahl von mitunter wilden Jungtieren mit sich bringen kann. Katzen, Ratten, Hunde und sogar Affen – Anna und Andreas erlebten schon einige skurrile Fälle in Wien und ganz Österreich. Obwohl es keine offizielle Statistik zu Messies in Österreich gibt, geht Andreas Karwas davon aus, dass ca. fünf bis 15 Prozent der Bevölkerung von diesem pathologischen Sammeln von Gegenständen betroffen sind.

Auch mit Suizidopfern haben die beiden immer wieder zu tun. Es sind generell vor allem Alleinlebende, die teils erst Monate nach ihrem Tod entdeckt werden. Im Interview veraten sie, womit sie tagtäglich zu tun haben.



WZ) Wie kam es zur Gründung der AK-Tatortreinigung?

Andreas: Ich hatte 14 Jahre lang eine Baufirma, bevor ich einen Schlaganfall erlitt. Ich wusste, dass ich nicht mehr so weitermachen konnte. Ich habe erst eine Meisterprüfung in der Denkmalfassadung und Gebäudereinigung gemacht und habe dann mit meiner Frau Anna vor acht Jahren die AK-Tatortreinigung gegründet. Bei dem Familienunternehmen packen auch die Tochter und der Sohn mit an – Tatortreinigungen machen wir nur als Familienauftrag, für Messiewohnungen kann es auch zu Beauftragungen von Subfirmen kommen. In der ersten Phase der AK-Tatortreinigung ist vieles nach dem Motto „learning by doing“ gegangen – es gibt nämlich in ganz Österreich keine Ausbildung gezielt für Tatortreinigung.



Könnt ihr euch noch an euren ersten Einsatz vor acht Jahren erinnern?

Andreas: Es ging um eine Reinigung in einem kleinen WC, in dem jemand verstorben war. Dort fand ich lediglich einen braunen Hügel. Ich wusste damals nicht, was das war. Aber es gehörte halt weg. Als Laie dachte ich, dass eine Desinfektion nicht verkehrt sein könne. Doch im Gegenteil: Als ich das Desinfektionsmittel draufsprühte, kamen aus diesem unscheinbaren Haufen plötzlich lauter Maden heraus, die blitzschnell links, rechts, vorn und hinten die Wände hochklettern. Man kann sich nicht vorstellen, wie schnell die sein können! Ich habe ganz panisch angefangen, die mit dem Besen von den Wänden herunterzukratzen und einzusammeln. Nachdem ich das Ein-Quadratmeter-WC vollständig gereinigt hatte, dachte ich, gut, da habe ich was gelernt.

Anna: Meinen ersten Fall hatte ich in Horn. Nach einer halben Stunde Suchen fand ich einen ganz kleinen Fleck Blut, der innerhalb von zehn Minuten gereinigt war. Ich bin weggefahren und dachte erst, na, wenn Tatorte so aussehen, dann will ich das nicht mehr machen – das ist ja keine Arbeit für mich! Wenig später hatte ich aber eine Wohnung in der Steiermark, in der eine Frau gestorben ist, wo noch 13 Katzen drin waren, die wiederum Junge hatten. Bis die Tiere gefangen wurden, bin ich in der Nähe frühstücken gegangen – das war ein großer Fehler. Denn in der Wohnung musste ich mich übergeben, weil ich zum ersten Mal Leichenflüssigkeit gerochen hatte. Der Geruch ist wirklich extrem schlimm. Mittlerweile bin ich aber alles gewöhnt.



Distanz und Wahrung von Pietät sind bei besonders empfindlichen Fällen, über die man in den Medien nichts liest, gefragt. Anna Karwas beschreibt sich als abergläubisch und schwört, dass sie in manchen Wohnungen eine dunkle Energie spüren kann. Daher greift sie zu altbewährten Mitteln, die in ihrer Heimat Polen durchaus geläufig sind: Mit Salbei ausräuchern kann helfen, die Wohnungen auf einer spirituellen Ebene zu reinigen, nicht nur rein oberflächlich.

Ihr erzählt, dass es anfangs viel „learning by doing“ war. Was habt ihr aus eurer Arbeit gelernt?

Anna: Viele Einsätze passieren, nachdem andere Reinigungsfirmen schon vor Ort waren. Es kam schon vor, dass wir ein einziges Zimmer reinigten, aber zum Beispiel im nächsten Stock noch mehr auf uns wartete. Daher gehe ich immer zuerst durch alle Zimmer, um sicherzugehen, dass nichts übersehen wurde. Oft war man nicht genau beim Putzen, oder es halten sich hartnäckige Gerüche, obwohl oberflächlich alles sauber aussieht. Etwa 30 bis 35 Prozent unserer Aufträge machen solche Fälle aus. Die Arbeit hat mit der Zeit nicht nur die Augen, sondern auch die Nase geschult. (lacht)

Andreas: Die Menschen sind alle gleich: Wir sterben am Ende alleine. Ich habe keine Angst mehr vor dem Tod – im Gegenteil, ich bin eigentlich sehr gespannt, was mich erwartet.

Wie schaltet man zuhause nach einem harten Tag an einem Tatort ab?

Anna: Das Wichtigste ist, dass man die Arbeit nicht nach Hause mitnimmt – auch wenn es wirklich emotionale Fälle gibt. Zum Beispiel Suizide, besonders im Zusammenhang mit Schusswaffen, oder Kinderzimmer als Tatorte. Ich bin abergläubisch und spüre an manchen Orten sogar dunkle Energie. Deswegen räuchere ich auch mit Salbei, wenn das notwendig ist.

Welcher Fall ist euch sonst noch besonders in Erinnerung geblieben?

Andreas: Wir hatten einmal die Wohnung von einem mutmaßlichen Satanisten, der über 400 Ratten und Mäuse dort gezüchtet hat. Als er delogiert werden sollte, hat er alle Käfige geöffnet und ist einfach gegangen. Ratten haben die Angewohnheit, dass sie sich auch durch Beton durchnagen. Als wir in die Wohnung kamen, waren die Tiere entweder schon tot, hatten sich gegenseitig aufgeessen oder waren eben bereits weg.

Anna: Ja, das war eine Wohnung, die auch noch so geschnitten war, dass man nicht durchlüften konnte. Wir mussten mit Ventilatoren und speziellen Geräten länger arbeiten, bis der ganze Gestank beseitigt war.



Schweres Gerät

Für die Beseitigung hartnäckiger Gerüche kommt ein Ozongerät zum Einsatz.



# ANNA UND ANDREAS

### Home Sweet Home

In den eigenen vier Wänden ist vor allem Abschalten angesagt.



### Küchenträume

Die gebürtige Krakauerin Anna ist stolz auf ihre selbst geplante und gebaute Küche.



Andreas Karwas schreibt gerade ein Buch über seinen Arbeitsalltag als Tatortreiniger. Ein weiterer Band soll über Messiewohnungen erscheinen.

### Buchprojekt



### Auf den Hund gekommen

Die beiden Weimaraner der Familie Karwas sind aufgeweckt und lieben ausgedehnte Spaziergänge im Wald vor der Tür.

### Love and business

Seit stolzen 23 Jahren sind Andreas und Anna verheiratet. Sie lernten einander kurz nach Annas Umzug von ihrer Heimat Polen nach Österreich im Jahr 2000 kennen.

### Alles sauber

Andreas und Anna planen einen Podcast mit den besten Reinigungstipps für daheim. Annas Profi-Tipp: Eine elektrische Zahnbürste kann extrem praktisch sein.



# Wie (viel) arbeiten Tatortreiniger:innen?

*Zahlen - Daten - Fakten*



*Der Job ist eine traurige Notwendigkeit.*

- Im Jahr 2022 starben 1.276 Personen in Österreich durch Suizid. Das sind etwa dreimal so viele wie im Straßenverkehr. Die meisten Suizide (rund 35 Prozent) werden im mittleren Lebensalter begangen (Altersgruppe 45 bis 64 Jahre).  
*Quelle: Suizidbericht 2023 des Bundesministeriums für Soziales*
  - Beim Messie-Syndrom handelt es sich um das zwanghafte Sammeln von Gegenständen oder, im Fall von „Animal Hoarding“, von Tieren. Gesicherte Zahlen gibt es in Österreich nicht – jedoch wird in etwa von 30.000 Betroffenen ausgegangen. In Deutschland sollen rund 300.000 Menschen am Messie-Syndrom leiden.
  - In der Regel sind es etwa zwei bis drei Tatorte pro Woche, um die sich die AK-Tatortreinigung kümmert. Eine besonders harte Woche gab es einmal mit neun Fällen innerhalb einer Woche.
  - Die Kosten für eine Reinigung einer Messiewohnung können stark variieren, je nachdem, um welche Art von Horten es sich handelt. Von 1.500 bis 11.000 Euro ist preislich alles möglich.
  - In Österreich ist **Tatortreiniger:in kein anerkannter eigener Beruf.**
- Psychologische Hilfe  
Solltest du psychologische Hilfe benötigen, kannst du dich österreichweit und rund um die Uhr an folgende Stellen wenden:
- Telefonseelsorge: **Notruf 142**  
Frauenhelpline: **0800 222 555**  
Männernotruf: **0800 246 247**  
Rat auf Draht: **147**

*Von Eva Stanzl*

Früh übe sich, wer eine Wohnung sanieren will. Da wir dazu meist keine Gelegenheit haben, hier ein Fahrplan, entstanden aus Not, eigener Erfahrung und erhellender Expertise.

**Passt,  
sitzt,  
hat Luft!**



„Zuerst brauchst du einen Plan“, rät eine befreundete Architektin, kurz bevor sie auf Urlaub fährt: „Das ist das Um und Auf beim Umbau.“ Also ran an den Zeichenblock.



Ich beginne mit dem Badezimmer. Der Grundriss für den winzigen Nassraum ist schnell zu Papier gebracht: hier die Dusche, da das Waschbecken. Stolz präsentiere ich meinen Entwurf dem Installateur.

Der sieht mich fragend an – und legt los: „Wie breit ist die Dusche? Welchen Abstand hat das Waschbecken zur Duschwand? Welchen Waschtisch haben Sie ausgesucht? In welcher Höhe soll ich ihn montieren? Und sollen wir den Heizkörper versetzen?“ Das alles will er wissen, während sich der Ausdruck meines Gesichts in Ahnungslosigkeit verliert.

Ich lerne von ihm, dass die Platzierung der Sanitärgegenstände die Positionierung der Wasseranschlüsse vorgibt. Wir einigen uns auf die Abmessungen der Dusche, und ich klappe den Laptop auf, um im Internet einen passenden Waschtisch zu finden. Das Angebot ist so groß wie die Welt vielfältig und beschäftigt mich tagelang.

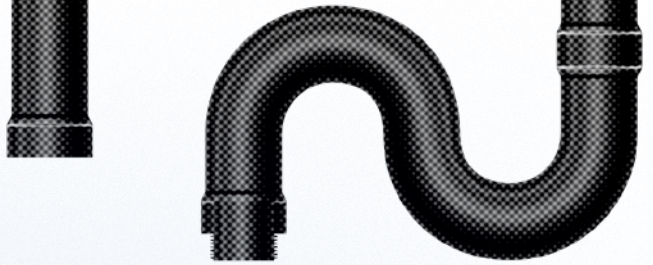
#### „Wo kommen die Steckdosen hin?“

Schließlich entscheide ich mich für ein langgezogenes Waschbecken mit einem Untertisch mit Laden. Damit das Ensemble Platz hat, muss die Heizung tatsächlich versetzt werden. „Welchen Handtuchheizkörper soll ich montieren?“, fragt der Installateur. Während wir Kataloge durchforsten, ruft der Elektriker an. „Es wäre wegen der Kabel. Wo kommen die Stecker hin? Wollen Sie nur eine Deckenbeleuchtung oder auch ein Wandlicht? Und wo soll die Spiegelbeleuchtung hin? Wollen Sie eine Fußbodenheizung?“ Auch hier muss ich nachrecherchieren, das Internet durchforsten, Preise vergleichen. Und feststellen, dass ein Umbau mit jeder Entscheidung um eine weitere Stufe komplexer wird.

Pläne müssen im Detail vorhanden sein, sodass alle Fachfirmen sich auskennen, erinnere ich mich an die Worte meiner Freundin, der Architektin. Das heißt, man braucht eine **maßstabgerechte Zeichnung** für die Lage der Wasserleitungen, eine zweite für die der Elektroleitungen, Lichter und Steckdosen, und eine dritte für die Fliesen. Unseren Fliesenplan geben mein Mann und ich dem zuständigen Professionisten. Trotzdem beginnt der auf der verkehrten Seite des Raums

mit der Arbeit! Warum? Auf dem Plan war nicht markiert, wo die erste Fliese hinkommt, sprich, wo er anfangen soll – wie wir allerdings erst erfahren, als unsere Fliesen bereits falsch ausgerichtet sind.

„Man merkt es aber nur, wenn man genau hinschaut“, trösten wir uns.



Nun ist die Küche dran. Glücklicherweise kommt meine Architektin aus dem Urlaub zurück und rettet mich mit einem Plan für Steckdosen und Lichtauslässe. Während sie Maß nimmt, fällt ihr noch etwas anderes auf. „**Habt ihr ... nur Kaltwasser in der Küche?**“, fragt sie. Etwas erinnert mich plötzlich an den österreichischen Renovierungs-Katastrophenfilm „Hinterholz 8“. Ich beginne zu schwitzen, denn tatsächlich ist dem so: Aus der Wand kommt nur ein einziger Wasseranschluss, nicht zwei. Somit ist jetzt zu entscheiden, ob wir eine Warmwasserleitung vom Bad in die Küche stemmen lassen, oder uns kostengünstig mit einem Untertisch-Boiler behelfen wollen. Wir nehmen die Sparschiene. **Ein Fünf-Liter-Kastl unter der Abwasch heizt jetzt unser Abwaschwasser**, so ähnlich wie in der Küche meiner Großmutter. „Aber da war’s ja auch schön“, sage ich mir, „und auch bei der Oma war ja nicht alles perfekt, trotzdem haben wir da super Kekse gebacken und sind gut zurechtgekommen.“

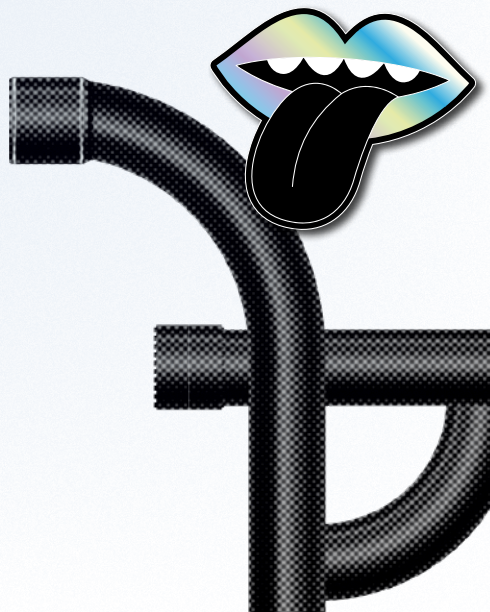
Zurechtkommen müssen wir dann auch mit einer anderen Küche als geplant und bezahlt, weil, wie der Küchentrupp beim Aufbau feststellt, die millimetergenaue Lasermessung seitens Ikea einen **monumentalen Fehler von 4,5 Zentimetern** generiert hat. Weswegen jetzt ein Kastl fehlt und jede Menge unnötig breiter Verblendungen eine Illusion von Stauraum schaffen, der nicht existiert.

Trotzdem fühlen wir uns in der neuen Wohnung superwohl. Immerhin: Wir haben Beziehungskrisen und aufdringlichen Handtuchwerf-Gedanken tapfer die Stirn geboten – und wir haben gelernt, worauf es beim Zeichnen von Plänen ankommt. Denn bei nüchterner Rückschau kristallisiert sich die alte Weisheit „**Durch Schaden wird man klug**“ zu einer Reihenfolge aus, die künftigen Expert:innen der Wohnungssanierung gute Dienste erweisen werden. Wir haben sie uns bei einem spezialisierten Bauträger abgeschaut. Horcht also auf, ihr Bauherr:innen, denn hier folgt der ultimative Stufenplan der gelungenen Sanierung, auf dass ihr nach deren Vollendung stolz sagen könnt: „Passt, sitzt, hat Luft!“ – der höchste Ausdruck handwerklicher Zufriedenheit.

## Und wie wird’s richtig gemacht?

„Schritt 1 ist die Frage der Innenwände. Sollen sie bleiben, wie sie sind, oder verändert werden? **Wer eine Wand entfernen will, muss unbedingt statisch prüfen, ob es sich um eine tragende Mauer handelt**“, sagt Genia Reichenberg, Mitglied der Geschäftsleitung der auf Sanierung von Altbauten spezialisierten WI Bauträger GmbH in Wien, zur WZ, denn: „die rührt man am besten nicht an.“ Sollten neue Wände eingezogen werden – das ist Schritt 2 –, stellen die Trockenbauer:innen die Unterkonstruktion auf und verkleiden diese dann – zunächst nur einseitig – mit Rigips-Platten. Danach kommen in Schritt 3 Installateur:innen und Elektriker:innen, um Leitungen in Wand und Boden zu legen. In Schritt 4 werden die Wände auf der anderen Seite geschlossen, in Schritt 5 Schüttung und Estrich auf den Boden aufgebracht, wobei gegebenenfalls die Fußbodenheizung im Estrich liegt. Schritt 6 heißt: Warten, bis der Estrich trocknet. Danach kommen die Maler:innen (7), die Fliesenleger:innen (8), die Parkettleger:innen (9) und schließlich die Maler:innen zum zweiten Mal (10) für ein gutes Finish. Zu guter Letzt werden die Innentüren (11) und die Sesselleisten (12) montiert, bevor die Steckdosen, Lichtschalter und Lampen (13) angebracht werden.

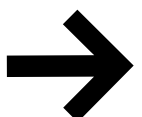
## So wird’s gemacht. Wissen wir jetzt auch.





## Traditionell unkonventionell

*Wie funktioniert das Zusammenleben dreier Generationen auf einem Bauernhof? Vor allem im Jahr 2024? Und: Wie sind Schüler:innen eines katholischen Klosterinternats so drauf? Spoiler: Überhaupt nicht so, wie das Klischee es vorgibt, zumindest bei uns nicht. Dass man auch in scheinbar aussterbenden Strukturen gut leben kann, beweisen die nächsten Seiten.*



# ALLE

unter  
einem



# DACH

Es ist ein uraltes Konzept von ländlichem Wohnen: Wenn die Jungen den Hof übernehmen, ziehen die Alten ins Ausgedinge um; sie räumen also das Haupthaus, bleiben aber im Nebentrakt Teil der Familie. So war es jahrhundertlang, und so ist es auch jetzt noch – zum Beispiel in Gaby Webers Familie.

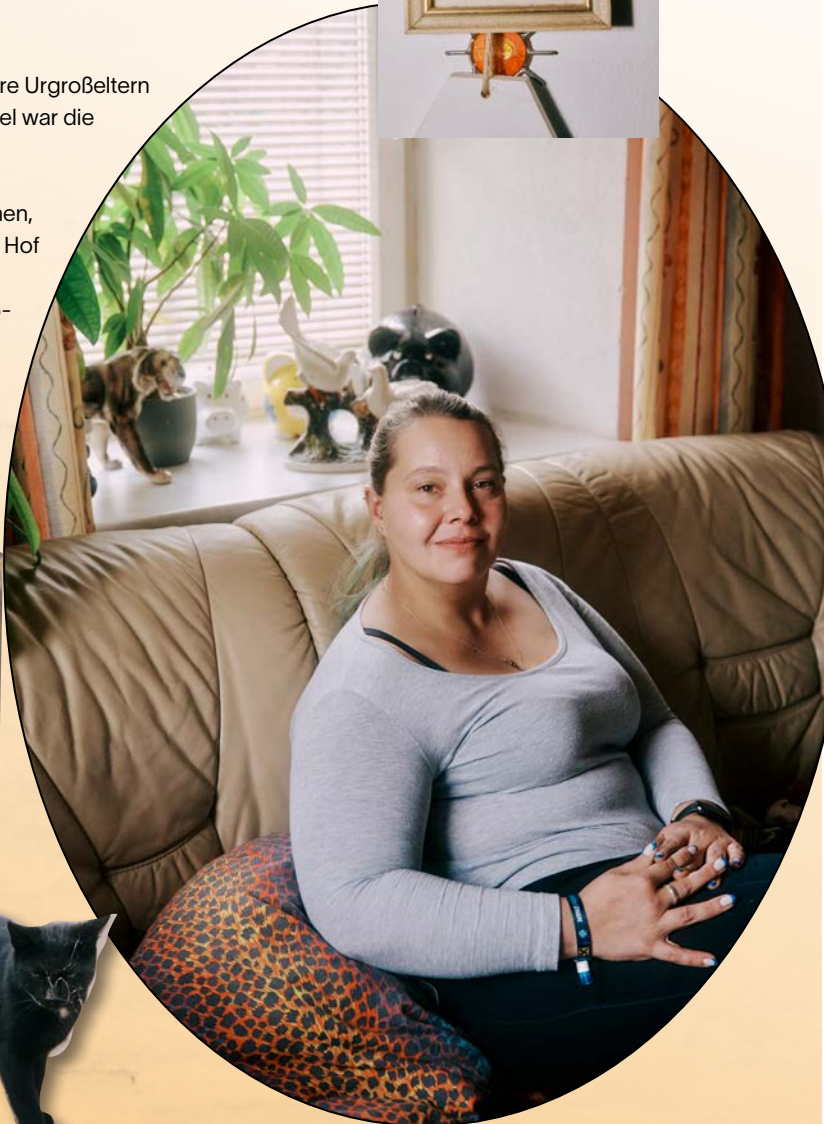
Mit 34 Jahren wohnt Gaby Weber immer noch daheim. Oder besser gesagt: Ihre Eltern wohnen bei ihr – und ihre Oma auch. Denn das ist so üblich auf diesem Bauernhof im Waldviertel.

Ihre inzwischen 90-jährige Oma lebt in der eigenen Wohnung innerhalb des Vierkanthofs im Waldviertel, während die 34-jährige Gaby sich mit ihren Eltern Wohnzimmer, Küche und Bad im Haupttrakt teilt. Und die andere Oma wohnt auch ganz in der Nähe.

Mit dabei auf dem Hof der Webers sind jede Menge Tiere: Hündin Lilly, drei Katzen, mehrere Hasen, ein Dutzend Hühner – nur Kühe stehen keine mehr im Stall. Die letzte hat den Hof im Jahr 2009 verlassen. Damals hat Gaby ihr Studium in Wien begonnen. Heute ist sie die Chefin auf dem Hof und baut verschiedene Getreidesorten und Sonnenblumen für das örtliche Lagerhaus an. Daneben pflegt sie gemeinsam mit ihrer Mutter ihre Großmutter.

Die Landwirtschaft hier haben schon ihre Urgroßeltern betrieben, in einem Holzbalken im Stadel war die Jahreszahl 1928 eingeritzt.

Die WZ hat mit Gaby darüber gesprochen, wie es ist, mit den Großeltern im selben Hof aufzuwachsen und von insgesamt drei Frauen – Mama und zwei Omas – großgezogen zu werden.



Als Kind gab es für Gaby auf dem Bauernhof immer etwas zu entdecken.





Gaby (hinten) mit ihrem Papa und den beiden Omas.



**WZ** Gaby, bei euch leben drei verschiedene Generationen unter einem Dach.



Ja, das war früher auch schon so. Im Stüberl wohnt die Oma, im Haupthaus wohnen meine Eltern und ich. Und meine zweite Oma wohnt auch nur einen Kilometer entfernt, da war ich als Kind fast täglich. Es hat wohl kaum einen Tag gegeben, an dem ich nicht beide Omas und meine Mama gesehen habe.

Wie war es für dich, Mama und Omas immer rund um dich zu haben?

Es war eigentlich schön, weil immer wer da war. Die Kinderbetreuung war nie ein Thema. Bei der Erziehung von uns Kindern hat sich die Oma aber eigentlich nie eingemischt.

In wirtschaftlicher Hinsicht ist es wahrscheinlich auch sparsamer, wenn alle gemeinsam wohnen, gemeinsam kochen . . .

Wir fahren einmal in der Woche nach Horn zum Großeinkauf. Aber die Oma hat bis vor einem Jahr in ihrer Wohnung ihr eigenes Essen gekocht. Da war es schon praktisch, wenn uns was ausgegangen ist, und sie hat es vielleicht im Kühlschrank gehabt. Jetzt kann sie sich nicht mehr selbst versorgen und wird von uns gepflegt. Das habe ich mir vorher nicht so vorstellen können. Und es war auch lange schwierig, bis meine Oma sich von uns hat pflegen lassen. Meine Mutter hat da kein Thema, die war Krankenschwester. Und wenn ich sie nackt sehen würde, hätte ich damit auch kein Problem. Aber bei der Generation davor ist das anders, da hat man sich noch mehr geniert.

Dabei wurden doch auf dem Land schon immer die Alten daheim gepflegt.

Ja, aber nur im stillen Kämmerlein. Da hat man sich nicht nackt gezeigt. Ich glaub, es gibt sogar ein Foto davon, wie ich als Drei- oder Vierjährige mit meiner Oma gebadet habe – und sie sitzt mit Unterwäsche in der Wanne.

Du wohnst mit deinen Eltern in derselben Wohnung auf dem Hof.  
Wie verbringt ihr eure Abende?

Ich hab meinen eigenen Fernseher im Zimmer, aber meistens sitzen wir alle drei im Wohnzimmer zusammen.

Wärst du manchmal gern ganz woanders?

Ab und zu wäre es schon ein Hit, Ruhe zu haben. Weil irgendwer steht immer daneben – und wenn nur geschaut wird. Wobei, in den sieben Jahren, die ich in Wien studiert hab, hatte ich im Studentenheim die meiste Zeit ein Doppelzimmer für mich allein, da war es mir manchmal fast schon zu ruhig. Aber ich bin praktisch jedes Wochenende heimgefahren und habe fünf Jahre lang im Naturpark Geras hier in der Nähe in einem Lokal gearbeitet, bis ich vor sechs Jahren den Hof übernommen hab.

Dein Bruder ist weggezogen.

Er ist gelernter Prozessleittechniker und lebt schon länger in Vöcklabruck, das ist fast drei Autostunden entfernt. Aber er kommt alle zwei Wochen her. Er hat hier seine komplette Werkstatt. Familie hat er noch keine, die ist hier.

Wolltest du den Hof übernehmen?

Das hat sich so ergeben. Als ich noch in Wien Publizistik und Kommunikationswissenschaften studiert hab, musste mein Papa für mehrere Wochen ins Spital, und ich bin eingesprungen. Später hab ich in Mistelbach die Landwirtschaftsabendschule gemacht und mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen. Mein Papa ist jetzt in Pension und zieht sich schön langsam aus der Landwirtschaft zurück.

Das hat sich so ergeben.

Mischt er sich ein? Oder lässt er dich dein Ding machen?

Es passiert sogar manchmal, dass ich ihn frag, wie ich was machen soll, und er sagt dann: „Das weiß ich nicht. Du hast es gelernt.“ Wenn mein Bruder da ist, wird allerdings auf den mehr gehört als auf mich. Vielleicht, weil er in Oberösterreich die „große weite Welt“ sieht. Deshalb lasse ich manche Dinge besser ihn sagen. Da wird ein bissl mit zweierlei Maß gemessen. Aber das war schon immer so. Meine Cousine war einmal in Vietnam auf Urlaub – als ich zum Nova Rock nach Nickelsdorf gefahren bin, hat sich mein Opa mehr Sorgen gemacht.

Immerhin hast du 35 Jahre Erfahrung im Umgang mit deiner Familie. Wie sieht eigentlich dein weiterer Lebensplan aus?

Ich hab Journalismus ausprobiert, das war nicht so meines. Jetzt werden Lehrkräfte gesucht – das wäre für mich recht praktisch, weil sich da die Landwirtschaft daneben perfekt ausgeben würde mit den Ferien.

Den Bauernhof willst du also nicht aufgeben?

Nein, dafür fahr ich viel zu gerne Traktor.

Also kein Gedanke daran, von daheim auszuziehen und woanders eine Familie zu gründen?

Dazu fehlt mir der Mann. Freunde von mir haben es schon so weit getrieben mit Facebook-Kommentaren, dass sich bei mir eine Redakteurin von „Bauer sucht Frau“ gemeldet hat. Ich hab ihr gesagt, wir reden noch einmal, wenn ich vierzig bin.

Ich fahre viel zu gerne Traktor, um den Bauernhof aufzugeben.



# Gaby



## Ehrenamt

Gaby ist wie ihr Vater und ihr Bruder bei der Freiwilligen Feuerwehr. Als Oberlöschmeister (die Feuerwehr gendert keine Dienstgrade) ist sie das ranghöchste Mitglied in der Familie.



## Leibspeise

Der Grießstrudel von Gabys Oma war unvergleichlich – leider kann sie ihn heute nicht mehr kochen. Und das Rezept hat sie nie aufgeschrieben.



## Tiere

Kühe stehen heute keine mehr im Stall, aber Hasen und Hühner gehören zum Bauernhof dazu.



## Fuhrpark

Mehrere Traktoren stehen auf Gabys Hof. Sie liebt das Fahrgefühl hoch oben in der Kabine.



# Nach dem Abmessen essen wir



Klosterschwestern, Schüler:innen, Kreuze und Möbel aus allen Jahrzehnten. Religion und Jugend an einem Ort verbunden.  
**Willkommen im Klosterinternat.** Wie lebt es sich in einem vom Glauben geprägten Internat? Wie ist das Zusammenleben in einer so großen Gemeinschaft? Wie geht man um mit der Routine, den Regeln und den Werten in einem Kloster?



„Grüß Gott“, sagt Stefanie zur Ordensschwester, der sie am Gang begegnet. Stefanie lebt seit vier Jahren im Klosterinternat. Unter der Woche teilt sie sich Alltag und Wohnraum mit rund 130 Schüler:innen im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern. Jedes Wochenende fährt sie zurück zu ihrer Familie. Beides ist ein Zuhause für sie.

#### Ruhe und Routine in der Natur

Stefanie will Kindergartenpädagogin werden und macht ihre Matura an einer Bildungsanstalt für Elementarpädagogik. Solche Schulen gibt es mehrere in Österreich, zwei davon auch in der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck. Warum Stefanie als 14-Jährige beschloss, stattdessen in die 3.400-Seelen-Gemeinde Zams im Bezirk Landeck zu gehen? Sie kommt aus Elmau im Tiroler Unterland und es war ihr wichtig, auch weiterhin in einem Dorf zu wohnen. „Da kennen sich die Leute, man lebt in der Natur und ich mag das genau so“, erklärt sie ihre Entscheidung.

Das Internatsleben habe viel zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung beigetragen, sagt sie. Denn das Zusammenleben in so einer großen Gemeinschaft erfordert und fördert Kommunikationsfähigkeit, Empathie und auch das Spüren der eigenen Bedürfnisse. Unter der Woche sind Stefanies Tage durchgetaktet, von den Essenszeiten im Speisesaal über die Schule und Studierzeiten bis hin zur Nachtruhe. Stefanie sieht Freiheit in der Routine: „Ich mag diese Struktur, so muss ich mir keine Gedanken darüber machen und kann mich auf die Matura konzentrieren.“



Zams ist eine 3.400-Seelen-Gemeinde in Tirol.

## Respektvolles Miteinander

Die Religionszugehörigkeit der einzelnen Schüler:innen sei übrigens kein Thema hier:

„Man muss nicht gläubig sein, aber **Respekt** haben vor dem Glauben der Schwestern und ihren Werten.“



Ihr kleines Zimmer mit Dachschräge teilt Stefanie sich mit einer Freundin. Die beiden haben sich aufeinander eingestellt. „Du kannst nicht mit jeder Person ein Zimmer teilen, da muss man schon gut zusammenpassen“, weiß Stefanie. Als Zimmerkollegin teilt man nämlich alles, Schlafraum, Badezimmer, Probleme und Freuden des Alltags – und das quasi 24 Stunden am Tag.



## Spread the Vibes

WZ Wie läuft denn so ein Internatstag ab?

Nach dem Aufstehen machen wir uns fertig und gehen mit den anderen in den Speisesaal zum Frühstück. Danach geht's täglich bis 17 Uhr in die Schule. Um 18 Uhr gibt's Abendessen und danach ist Studierzeit. In der erledige ich meine Aufgaben. Danach sitzen wir zusammen in der Almi, spielen Tischfußball oder tratschen. Das geht so bis neun oder halb zehn am Abend, und dann ist Schlafenszeit.

Das klingt sehr durchstrukturiert. Wie kommst du damit klar?

Die Struktur ist zwar immer gleich, aber jeder Tag ist unterschiedlich. Es passiert ständig etwas im Internat. Für mich ist das Abwechslung genug. Am Wochenende habe ich diese Struktur nicht und das ist dann auch mal schön.

Was machst du, wenn du mal Privatsphäre brauchst?

Wenn ich Zeit zum Zurückziehen brauche, dann sage ich das einfach meinen Freund:innen. Im Internat muss man lernen, deutlich zu kommunizieren.

Wie sehr spielt Religion im Internat eine Rolle?

Am Anfang gingen wir einmal die Woche in die Kirche. Im Speisesaal wird gebetet, da heißt es dann „Amen“ und dann essen wir. Das stört mich auch nicht. Das ist hier einfach so und das passt dann auch. Ich bin nicht sehr religiös, aber das muss man hier auch nicht sein.

Begegnen dir auch Vorurteile über das Leben in einem Klosterinternat?

Ja, klar. Immer wenn ich sage, dass ich in eine katholische Bildungsanstalt gehe, schauen die Leute ganz geschockt. Aber ich erkläre dann, dass das hier sehr bunt ist und fröhlich.

Hat sich dein Bild vom Klosterleben verändert, seit du hier wohnst?

Ja, schon sehr. Ich dachte immer, Klosterschwestern sind streng und denken nur an Gott. Aber ich erlebe die Schwestern hier als eine sehr soziale Gemeinschaft. Sie machen ganz viel für uns Schüler:innen, wir können immer mit ihnen reden. Jetzt sehe ich Klosterschwestern als liebevolle, empathische, gläubige Frauen. Sie arbeiten und übernehmen Aufgaben für die Gemeinschaft.

Hat dich das Internatsleben geprägt?

Ja, sehr! Ich habe viel gelernt über Freundschaften und über das Zusammenleben. Im Internat habe ich Selbstvertrauen bekommen. Ich habe gelernt, dass ich so sein kann, wie ich bin. Dass ich ansprechen kann, wenn mich etwas stört, und es trotzdem okay ist. Vor dem Internat war ich schüchtern und jetzt bin ich ein offener Mensch.



### Schwester Birgit

Die frühere Internatsleiterin hat den Überblick und ein offenes Ohr für die Schüler:innen.



### Struktur

Im Internatsleben hat alles seine geregelte Zeit.

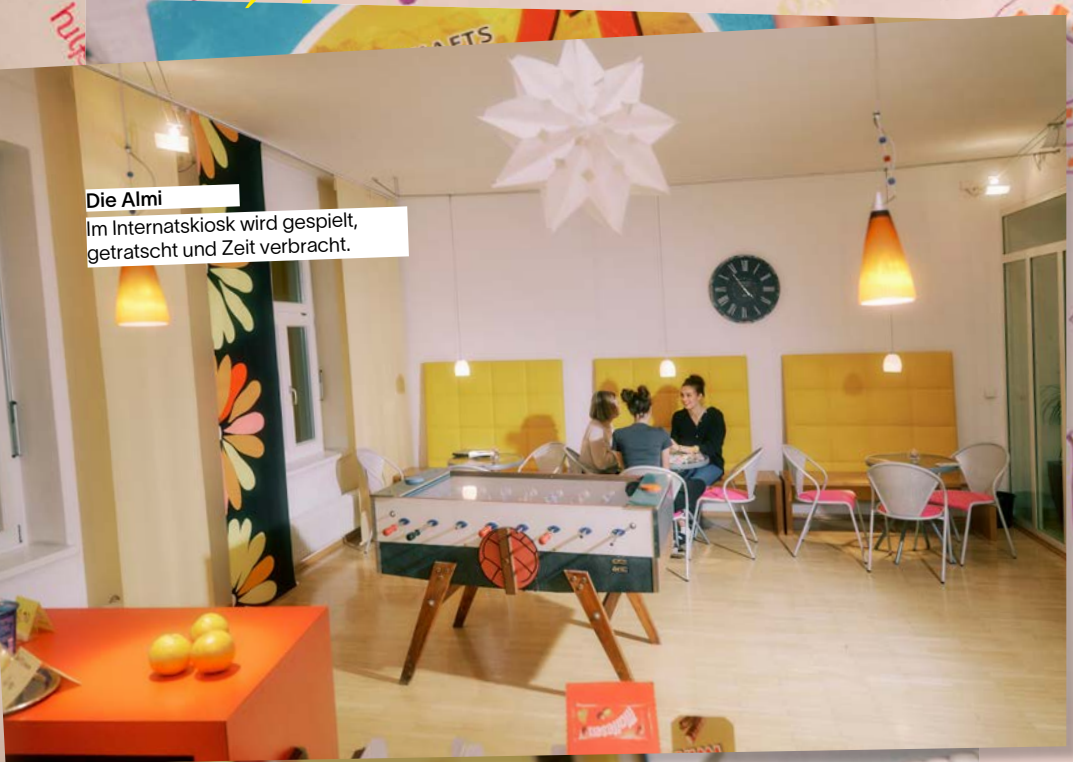


### Der Koffer

Ständiger Begleiter im Internatsalltag: Zweimal die Woche wird er gepackt und wieder ausgepackt.

### Die Almi

Im Internatskiosk wird gespielt, getratscht und Zeit verbracht.



### Zusammenleben

Damit 130 Schüler:innen gemeinsam leben können, müssen Regeln eingehalten werden. Diese beschließen Schüler:innen, Heimleitung und Betreuer:innen gemeinsam.

# Stefanie



**Überall**  
In jedem Zimmer ein Kreuz.



**Die Seufzerbrücke**  
Einer jener Orte, der den Schwestern vorbehalten ist.



**Mahlzeit!**  
Gegessen wird gemeinsam.



**Wie Zuhause:**  
Im Heim werden Hausschuhe getragen.

# Wo sich Schule und Wohnen vermischen

*Zahlen - Daten - Fakten*



*Viele verschiedene Internate bieten in Österreich besondere Ausbildungswege an. Doch es gibt Missstände, die beseitigt werden müssen.*

Das Internat in Zams wurde schon **1826** als Wohn- und Schulort für junge Frauen beurkundet, inzwischen ist es auch für Burschen geöffnet. Das Gebäude besteht aus einem Schultrakt mit drei Bildungseinrichtungen, einem Schüler:innenwohnheim und dem Kloster, das den Barmherzigen Schwestern vorbehalten ist.

**Internate sind Bildungseinrichtungen, die während des Schuljahres Wohnraum und Verpflegung bieten.**

Laut Statistik Austria leben derzeit (Stand 2022) 20.555 Menschen in österreichischen Internaten und Wohnheimen für Studierende oder Berufstätige in Ausbildung. Schüler:innen, die im Internat leben, werden von der Heimleitung und Betreuungspersonen beaufsichtigt. Internatsschüler:innen leben am Ort ihrer schulischen Ausbildung in einem strukturierten

Umfeld, lernen dort und gehen auch Freizeitaktivitäten nach. In Österreich unterscheiden sich Internate nach ihrer Trägerschaft: Sie werden häufig von öffentlichen Trägern wie den Bundesländern und Gemeinden oder von privaten Trägern wie Vereinen oder der Kirche betrieben. Deshalb gibt es **verschiedenste Schwerpunkte**, von Privatschulen mit klarem Fokus, wie es zum Beispiel die Skiinternate sind, über Privatschulinternate bis hin zu religiösen Wohnheimen. Sie bieten in der Regel zusätzliche Bildungsangebote und pädagogische Ausrichtungen an.

Der Internatsalltag kann für Schüler:innen positiv sein, dank intensiver Betreuung durch professionelle Pädagog:innen und die Möglichkeit, sich in einem strukturierten Alltag besser auf die schulischen Ziele zu konzen-

trieren. Auch Selbstständigkeit und andere soziale Fähigkeiten können in einem Internat gefördert werden.

Es gibt aber auch immer wieder Berichte über **Missstände in Internaten**, die das Vertrauen in diese Institutionen erschüttern. In der Vergangenheit sind Fälle von Missbrauch in Internaten, sei es psychischer, physischer oder sexueller Art, aufgedeckt worden. So wurden zum Beispiel durch die ehemalige Profisportlerin und Internatsschülerin Nicola Werdenigg sexuelle Übergriffe im Heim der Skihauptschule Neustift in den 1970-er Jahren öffentlich bekannt. Solche Skandale betreffen nicht nur das Vertrauen in die institutionelle Betreuung, sondern werfen auch Fragen nach der Qualität der Aufsicht und Kontrolle auf.

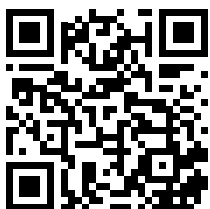
WZ

Engage!

# Mitmachen & Mitbestimmen!

**Gemeinsam** mit dir möchten wir **Antworten auf die drängendsten Fragen unserer Zeit** finden und Lösungen entwickeln, die wirklich zählen.

**Mach mit** und sei dabei bei einem der nächsten **Live-Events**.



Jetzt informieren!



Wer schreibt hier eigentlich für euch? Wie ist dieses Magazin entstanden? Ein kurzer Blick hinter die Kulissen dieser Ausgabe:



### Daniela Pirchmoser

Daniela richtet gern selbst ein. Ihr neuestes Lieblingsstück: ein Druck von Keith Harings „Anti-Nuclear Rally“ in Schwarz-Weiß. Nach dem Besuch bei Interior-Designerin Patricia steht nun fest: Dem Bild fehlt Gold.



### Mathias Ziegler

Drei Generationen, ein Bauernhof: Wie lebt es sich mit Mama und Oma unter einem Dach? Dieser Frage ist Mathias in seiner Geschichte nachgegangen.



### Verena Franke

Stolperfalle Mietvertrag: Was darf ich, was darf mein:e Vermieter:in? Verena hat es für euch zusammengefasst, nachdem sie selbst mehrere schlechte Erfahrungen gemacht hat.



### Michael Schmölzer

Wie ist es, in einer alternativen Wohnform aufzuwachsen? Frei und klischeehaft hippiemäßig? Oder doch eher ein bisschen umständlich? Michael hat junge Menschen getroffen, die im Wohnprojekt in der Wiener Sargfabrik aufgewachsen sind.



### Petra Tempfer

Petra ist schon oft übersiedelt. Doch auch für sie gab es ein erstes Mal – damit du als Erstmiet:er:in nicht genauso überfordert bist, wie sie es damals war, hat sie alle ihre Tipps für dich zusammengefasst.



### Katharina Zangerl

Katharina war selbst Schülerin im Klosterinternat in Zams, das sie für ihre Geschichte nach Jahren wieder besucht hat.



### Isabel Frahnndl

„Studis bleiben viel zu oft nur in ihrer Blase“, dachte sich Isi und meint damit auch sich selbst. Bei Student Julian ist das anders: Für ihre Geschichte hat Isi ihn in der VinziRast besucht.

#### Impressum:

**Herausgeberin, Medieninhaberin, Redaktion:** Wiener Zeitung GmbH, Maria-Jacobi-Gasse 1, Media Quarter Marx 3.3, 1030 Wien, [www.wienerzeitung.at](http://www.wienerzeitung.at), Telefon: +43 1 206 99-0, E-Mail: [redaktion@wienerzeitung.at](mailto:redaktion@wienerzeitung.at) • **Chefredaktion:** Katharina Schmidt, Sebastian Pumberger, Aleksandra Tulej, Elisabeth Woditschka  
**Layout:** EN GARDE ✎ COLLETTIVA Design GmbH • **Fotografie:** Zoe Opratko, Susanne Einzenberger **Lektorat:** Christina Mondolfo, Jakob Dibold  
**Produktentwicklung:** Jan Forobosko, Nina Mohimi, Theresa Stiny, Georg Zeglovits; mit Unterstützung von SL Strategieberatung e.U und Average 2042 GmbH  
**Geschäftsführung:** Martin Fleischhacker • **Hersteller:** Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GmbH; **Wiener Straße 80, A-3580**  
**Unternehmensgegenstand:** §§ 2,3 WZEVl-Gesetz • **Offenlegung nach §25 MedienG** ist unter <https://www.wienerzeitung.at/s/impresum> ständig abrufbar



**Jakob Dibold**

Zwei Adleraugen sind gut, vier Adleraugen sind besser: Jakob hat während Christinas Urlaub die Texte lektoriert.



**Eva Stanzl**

Sanieren will gelernt sein. Selfmade-Neo-Bauherrin Eva machte sich in ihrer neuen Wohnung an die Arbeit – und erfuhr sehr pannenreich, was einem beim Umbau alles passieren kann. Bitte lernt aus ihren Fehlern!



**Anna Stockhammer**

Ein karg eingerichtetes Zimmer im fünften Stock eines Studierendenheims inmitten von Wiener Industriebauten hat Anna selbst schon bewohnt. War eher semi. In einem Lehrlingsheim war sie noch nie, umso mehr hat sie überrascht, wie gut das Zusammenleben dort funktionieren kann – sogar in Mehrbettzimmern.



**Christina Mondolfo**

Lektorin Christina ist zu bescheiden für Lobeshymnen, aber ihr akribisches Adlerauge hält dieses Heft textlich zusammen: Ohne ihre stilistischen Verschönerungen wären die Texte niemals so stark geworden!



**Zoe Opratko**

Zoe ist zum Fotografieren für diese Ausgabe quer durch Österreich gereist und hat viele Stunden im Zug verbracht. Wir sagen: Es hat sich auf jeden Fall voll ausgezahlt.



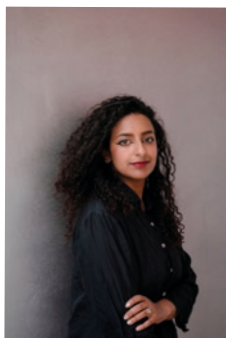
**Aleksandra Tulej**

Seitdem Aleks ihre eigene Wohnung hat, will sie nie wieder mit anderen Menschen wohnen, wie sie immer predigt. Deshalb hat sie umso mehr interessiert, wie das Zusammenleben in einer 6er-WG funktioniert.



**Nada Chekh**

Mäuse, Kakerlaken und menschliche Körperflüssigkeiten: Wie der Alltag von Tatortreiniger:innen aussieht, hat sich Nada für diese Ausgabe angeschaut.



**Susanne Einzenberger**

Foto-Verstärkung vom Fach gab es in diesem Magazin auch von Susanne, die die Porträts in der Sargfabrik geschossen hat.



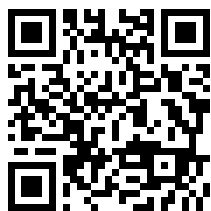
Das Österreichische Umweltzeichen für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686, Ferdinand Berger & Söhne GmbH.



PEFC-06-39-01

*Jetzt Reinhören*

in den Podcast  
der WZ!



Die WZ zum Hören.  
**Überall, wo es Podcasts gibt.**

**Würdest du uns auch lesen, wenn wir  
ein Wurm wären?**



Die WZ ist nicht perfekt  
– wir wollen es aber  
werden. Deshalb brauchen  
wir ehrliche und direkte  
Meinungen von euch!  
*Euch gefallen unsere Fotos  
nicht? Die Texte zu klein?  
Das Papier zu dick?*  
Nur durch eure Hilfe  
können wir unsere Fehler  
erkennen und an uns  
arbeiten. Immerhin wollen  
wir, dass ihr uns öfter lest.

**Sag es uns ins Gesicht.  
Die große WZ-Feedback-Aktion**



WZ